

Inhalt

Kommentar

- Claas Riecken*: Der Friesenverein – kein Auslaufmodell 2

Chronik

- Hark Martinen † 3
Christian Sörensen 80 4
Nils Dahl wurde 80 4
Minderheitensekretariat besuchte Friesisches Seminar der
Europa-Universität Flensburg 5
Weer as't? – Wo ist's? 5
Ellins wäält 6
Ût da friiske ferine 8

Aufsätze

- Peter Nissen und Thomas Steensen:
Knut Kiesewetter und Nordfriesland 10
Franziska Böhmer:
„**Waddenland Outstanding**“ 12
Claas Riecken:
Kurz vor knapp auf Helgoland 14
Inga Werth:
Stereotype und Klischees 23

Ferteel iinjens!

- Thede Thießen: Bliwe unti gunge 26

Bücher

- Geschichte der Nationalparks / Frauke Gloyers Skizzenbuch 27
Eine Familie Husumer Krabbenfischer / Friesische Redewendungen 28
Nordfriesische Impressionen / Himweise 29
Eine Landeskunde von A bis Z 30

Reaktionen

- Frisia Historica 30
Tu föl natsjuunalismus? 30
friisk fees 31
Gesamt Inhaltsverzeichnis 2016 (Hefte 193–196) 32

Titelbild

Die Lange Anna auf Helgoland kurz vor Sonnenuntergang
(Foto: Thomas Steensen)

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 18.2.2017



NORDFRIISK
INSTITUUT

Nummer 197

von *NORDFRIESLAND* hat einen deutlichen Schwerpunkt auf dem Thema Helgoland. Danach fragt unser Redaktionskollege Peter Nissen jedes Mal: Haben wir auch etwas von Helgoland im Heft? Claas Riecken und Thomas Steensen reisten kurz vor Weihnachten auf den roten Felsen und berichten davon. Ellin Nickelsen war zum Friesen-Treffen im Sommer dort und schildert voll Humor auf Friesisch von ihren Erlebnissen in der Gruppe mit einer esoterischen Frau, die eine (heilige) Quelle auf der Insel suchte. Die Gruppe erwies sich dabei als wenig leidensfähig und löste sich auf, allerdings weder in Wasser noch in Wohlgefallen. Franziska Böhmer beschreibt die internationale Wattenmeerkonferenz in Husum und Inga Werth fasst Ergebnisse ihrer Masterarbeit über nordfriesische Stereotype zusammen: Was ist typisch nordfriesisch? Das fragen wir uns auch oft und immer wenn wir es zu wissen glauben, entdecken wir Neues.

Kommentar

Der Friesenverein - kein Auslaufmodell

„Vereine in der Krise“, heißt es landauf, landab – und es betrifft nicht nur sie. Die großen Kirchen leiden seit Jahrzehnten unter Mitgliederschwund, die Volksparteien und Gewerkschaften auch. Viele Freiwillige Feuerwehren klagen über Nachwuchsmangel, mancherorts droht die Pflichtwehr, wie es seit 2005 in List auf Sylt Realität ist. Bei nicht wenigen der friesischen Vereine sind ebenfalls Mitgliederschwund und Überalterung zu beobachten. Vorsitzende bleiben sehr lange im Amt, oft länger als ihnen lieb ist, weil sich einfach kein Nachfolger findet. Die Furcht vor der Auflösung schwingt mit, wenn es um die Suche nach einem Vorsitzenden geht.

„Das Ehrenamt ist unbeliebter geworden, der Individualismus größer“, hört man oft klagen, aber es sind auch andere Faktoren entscheidend, wenn einstmals große Vereine und Organisationen kleiner und in ihrem Mitgliederdurchschnitt älter werden oder sich auflösen. Teilweise gibt es neue Strukturen, die an Stelle der Vereine treten. Friesenvereine in Hamburg,

Kiel oder Flensburg gibt es schon lange nicht mehr. Wer heute als Buten-Nordfrieße Heimweh hat, kann in Zeiten der Mobilität schnell mal hinfahren, braucht keinen friesischen Verein vor Ort. Oder es gibt andere Formen des Treffens, etwa Friesischsprecher in Flensburg, die von Enke Christensen per E-Mail alle paar Monate zum gemütlichen Plausch in einem Restaurant geladen werden. In Hamburg und Berlin soll es nordfriesische Stammtische geben. In Bredstedt gibt es keinen Friesenverein mehr, aber einen Stammtisch *Frasch tubhuupe*, der sich monatlich zum Plaudern auf Friesisch trifft. Also keine langweiligen Verlesungen von Protokollen, Entlastung des Vorstandes und sonstige Rituale, mögen manche glauben, aber eben auch weniger Verbindlichkeit und Beständigkeit, möchte man hinzufügen. In Niebüll-Deezbüll besteht der älteste friesische Verein Nordfrieslands, der *Frasche Feriim for Naibel-Deesbel än trinambai* von 1879. Der stärkste Einzelverein ist die *Söl'ring Foriining* auf Sylt mit rund 2.700 Mitgliedern, unter denen sich auch viele Sylt-Freunde von auswärts befinden. Auf dem Festland hat der *Frasche Feriim for e Ååstermoore*, der Ostermooringer Verein in Klockries, mit rund 730 Mitgliedern die Nase vorn. Sowohl der Sylter als auch der Ostermooringer Verein haben mehrere Gruppen bzw. Ausschüsse und besitzen eigene historische Häuser mit Publikumsverkehr.

Wenn Gary Funck bisher ein friesisches Theaterstück oder Musical auf die Beine stellte, dann tat er das im Auftrag des Friesenvereins *Friisk Foriining*, aber seine Mitstreiter auf der Bühne und hinter den Kulissen waren nicht unbedingt Mitglieder des Vereins, sondern vor allem ehrenamtliche Idealisten, die er für ein Projekt begeistern konnte. Um öffentliche Gelder für eine kontinuierliche Theaterarbeit Funcks zu erhalten, musste jetzt aber doch ein eigener Verein her, der 2016 gegründete *Et Nordfriisk Teooter*, der, um der Form zu genügen, ein „eingetragener Verein“, ein „e. V.“ sein muss. Aus inhaltlichen Gründen löste sich 2010 der nordfriesische Radio-Verein *Ferian for en nuurdfrisk radio - ffnr* auf. Mit Gründung des Radiosenders *Friisk Funk* auf Föhr im selben Jahr war der Hauptzweck des Vereins erfüllt. Vielleicht ist es normal, dass die meisten Friesenvereine kaum Mitglieder unter 50 Jahren haben, wenn sie über keine zugkräftigen Sparten wie Trachten- oder Theatergruppen verfügen, die auch Jüngere ansprechen. Nur aus Gründen von „Heimattreue und Heimatliebe“ Mitglied zu sein, genügt den meisten Menschen heute nicht mehr, sie wollen selbst etwas tun, etwas beitragen. Das ist der Ansatzpunkt für moderne, lebendige und attraktive Vereine. Sie sollten ihre Mitglieder nicht nur verwalten, sondern fordern, einbinden und erreichbare Ziele setzen. *Claas Riecken*

Häagar



Chronik

Hark Martinen †

Hark Martinen starb nach längerer Schwäche am 30. November 2016 in seinem 83. Lebensjahr in einem Pflegeheim in Husum. Er war ein Amrumer Friese, worauf schon sein Name in unzweideutiger Weise hinweist. Im Inseldorf Nebel wurde er am 3. März 1934 als ältester Sohn des Tischlers Tücke Martinen und seiner Frau Irene geb. Schmidt geboren. Das Ehepaar vermietete nebenher im kleinen Rahmen an Feriengäste, um das eher kärgliche Einkommen aufzubessern. Dem begabten Jungen wurde der Besuch der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll ermöglicht, wo er 1955 das Abitur machte. Er wohnte zunächst in der Familie des Studienrats und bekannten Heimatkundlers Dr. Ernst Obsen George, dann im Internat. An der FPS lernte er Ingrid Fröhlich aus Niebüll kennen, die er 1957 heiratete. Hark Martinen studierte vor allem die Fächer Deutsch und Musik an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg-Mürwik und begann 1958 seine Laufbahn als Lehrer. Dreizehn wichtige Jahre verbrachte er auf Helgoland. An einem stürmischen Novembertag setzte man über. Die Anstellung auf der entlegenen Felseninsel erschien zunächst wie eine Strafe. Anfangs standen als Wohnung nur zwei Zimmer in der Jugendherberge zur Verfügung. Aber schnell wurde er heimisch. Er sprach sein Amrumer Friesisch und wird mit der Zeit manches vom *Halunder* aufgenommen haben. Es war eine bewegte Zeit, der Wiederaufbau war in vollem Gange. Hark Martinen übernahm manches Ehrenamt, wurde zum Beispiel Vorsitzender des Kir-

chenvorstands. Um den vier Söhnen den Besuch weiterführender Schulen zu ermöglichen, wechselte die Familie 1971 schweren Herzens aufs Festland. Er wurde Rektor der Grund- und Hauptschule im ostholsteinischen Scharbeutz, wo er ebenfalls 13 Jahre wirkte. Wieder bekleidete er so manches Ehrenamt, wurde zum Beispiel Kreistagsabgeordneter für die CDU.

Nach einigen Monaten im Kultusministerium wurde Hark Martinen 1984/85 Schulrat in Husum mit dem Ziel, den Friesischunterricht auszubauen. In kurzer Zeit konnte er mit Begeisterungsfähigkeit, Organisationskraft und mit der Unterstützung vieler erreichen, dass flächendeckend an allen Grundschulen im Sprachgebiet Friesischunterricht erteilt wurde. Er wollte mehr. Friesisch sollte in einigen Fächern Unterrichtssprache werden. Um es an Kindergärten einzuführen, brachte er ein vom Land und vom Bund unterstütztes „Pilotprojekt“ mit auf den Weg.

Als Hark Martinen nach Nordfriesland versetzt wurde, engagierte er sich bald im Verein Nordfriesisches Institut. Er wurde Beiratssprecher und 1986 Vorsitzender. In seine Amtszeit fiel 1990 der Umzug des Instituts in erweiterte Räume in der ehemaligen Bredstedter Volksschule. Als er 1994 den Vorsitz abgab, wurde er Ehrenmitglied und arbeitete im Beirat mit. Ebenfalls 1994 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Aus gesundheitlichen Gründen trat er mit 60 Jahren in den Ruhestand. Später, übernahm er den Vorsitz des Nordfriesischen Vereins und stand etwa gleichzeitig an der Spitze des Friesenrats. Bei seinem Ausscheiden

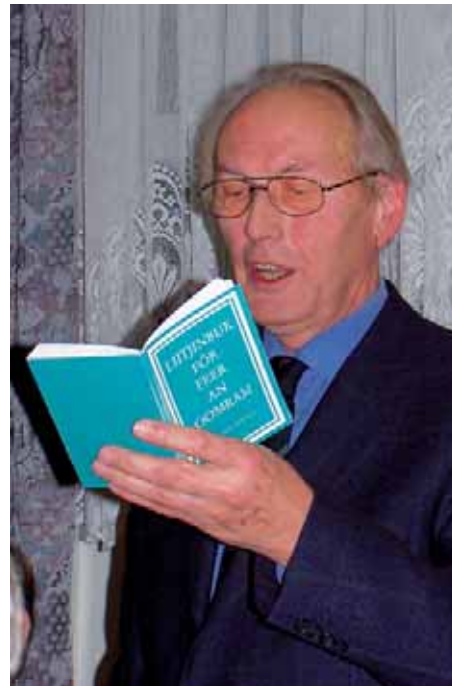


Foto: Erk Roeloffs

Erk Roeloffs schickte das Foto und schrieb dazu: *Det bilj as faan üüs Fering Inj 2006 uun Olersem an Hark dee det, wat hi lefst maad: schong!*

2000 ernannte ihn der Nordfriesische Verein zum Ehrenvorsitzenden. Viele Jahre lang sammelte er nordfriesische Gedichte. Als die Anthologie mit 481 Texten 2014 in einem umfangreichen Buch erschien, gab ihm das ein großes Glücksgefühl.

Hark Martinen war begeisterter Sänger. Während seines Studiums hatte er daran gedacht, eine musikalische Laufbahn einzuschlagen. Der Gesang und zum Beispiel das Klavierspiel waren ihm Lebenselixier. An jeder seiner Wirkungsstätten übernahm er alsbald die Leitung eines Chores, in jedem wurde er Ehrenmitglied. So dirigierte er 18 Jahre lang die Bredstedter Liedertafel. Er liebte die Geselligkeit und die Gemeinschaft. Bei Versammlungen des Nordfriesischen Instituts stimmte Hark gern ein friesisches Lied an. Sein markanter Bass ist jetzt für immer verstummt. *Ouers Friislon ferjeet ham ai.*

Thomas Steensen

Christian Sörensen 80

Dr. Christian Martin Sörensen konnte am 1. Januar 2017 den 80. Geburtstag feiern. Seine Beiträge zur Kultur und Politik Nordfrieslands sind mannigfaltig. Nach dem Studium fand er 1961 eine Anstellung als Lehrer in Mildstedt, wurde dann schließlich an einer Realschule tätig. Die dazu gehörige Examensarbeit über den Aufstieg der NSDAP in Husum leitete eine fortwährende Beschäftigung mit der Zeit des „Dritten Reiches“ ein, die Sörensen mit der Arbeit „Politische Entwicklung und Aufstieg der NSDAP in den Kreisen Husum und Eiderstedt“ zum Erwerb des Dokortitels führte. In seiner Wohngemeinde engagierte er sich in der Gemeindevertretung, bei Gründung und Führung des Sportvereins und des Ortsverbandes der FDP. 2011 wurde er von letzterem

zum Ehrenvorsitzenden ernannt. 1979 gründete er zusammen mit interessierten Bürgern einen Arbeitskreis mit dem Ziel, eine Chronik von Mildstedt zu erarbeiten. In den Jahren seines Bestehens hat der Arbeitskreis bislang 16 Themenhefte herausgebracht, zu denen Sörensen als Vorsitzender erheblich beitrug. In der 1987 gegründeten Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte rückte er bald in die Redaktion der von ihr herausgegebenen Beiträge auf, für die er zahlreiche Artikel verfasste. 1998 gewann das Nordfriesische Institut ihn als Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Geschichte. Das von ihm als Schüler besuchte Hermann-Tast-Gymnasium bedachte Sörensen mit der Stiftung eines jährlich zu vergeben-



den Preises, der das erste Mal 2008 Abiturienten im Fach Wirtschaft/Politik vergeben wurde. Die Chronik der Gemeinde Südermarsch fand 2009 in ihm einen tüchtigen Bearbeiter und Herausgeber. 2010 erhielt Dr. Christian M. Sörensen im Schloß vor Husum aus den Händen von Kreispräsident Albert Pahl den Hans-Momsen-Preis des Kreises Nordfrieslands für seine umfangreiche Erforschung und Darstellung der nordfriesischen Regionalgeschichte, insbesondere der Entwicklung der NSDAP in den Kreisen Husum und Eiderstedt. Zahlreiche Aufsätze in mehreren Zeitschriftenreihen zeugen von seiner unermüdlichen Tätigkeit. Für jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit zum Wohle der Allgemeinheit verlieh ihm am 12. Dezember 2016 Kulturministerin Anke Spoorendonk die Ehrennadel des Landes Schleswig-Holstein.

Albert Panten

Nils Dahl wurde 80

Als Pastor von Tating (1963–1974) und von Bredstedt (1974–1999) ist er bis heute in Nordfriesland bekannt und geschätzt, aber auch durch ehrenamtliche Funktionen bei den Friesen. An seiner Wiege war ihm das nicht gesungen worden. Geboren wurde Nils Wilhelm Nikolaus Dahl am 5. Januar 1937 in Riga. Seine Eltern gehörten zu den deutschbaltischen Familien; der Vater war in St. Petersburg aufgewachsen. Die Familiensprache war Deutsch, aber die Eltern beherrschten auch Russisch und Lettisch. Nach der Umsiedlung in den sogenannten Warthegau bei Posen kam die Familie bei Kriegsende nach Bredstedt.

Im Gegensatz zu anderen aus der Familie beehrte Nils schon als Jugendlicher gegen die Verklärung der deutschbaltischen Identität und Heimat auf. Erst viel später erkannte er, wieviel baltendeutsche Geschichte

und Identität auch in ihm selbst vorhanden sind. Einen geistigen Halt fand er in der Kirche durch prägende Persönlichkeiten wie den Joldelunder Pastor Christian Lohse.

Von 1956 bis 1961 studierte Dahl Theologie in Kiel und in Heidelberg, wo es ihm besonderen Spaß machte, mit norddeutschen Kommilitonen Plattdeutsch zu sprechen. 1961 wurde er Vikar in Töning, heiratete 1962 Edith Thomsen aus Horstedtfeld und kam schließlich auf die Pfarrstelle nach Tating. Dort überraschte er das Dorf und seine kirchlichen Vorgesetzten, als er sich von 1969 bis 1974 als SPD-Kandidat in die Gemeindevertretung des Ortes wählen ließ. Er wollte erreichen, dass die Stimme „der kleinen Leute“ auch Gehör fände und nicht nur die der tonangebenden



Konservativen. In der Tatinger Zeit wurden alle vier Kinder des Ehepaars geboren.

Für das Friesische interessierten sich Nils und Edith Dahl seit den 1980er-Jahren, ein Friesisch-Kurs bei Kalle Johannsen um 1987 brachte den sprachlichen Durchbruch. Edith Dahl freut sich bis heute, wenn sie *Frasch* sprechen kann, ihr Mann kann *Frasch* und *Fering* zumindest verstehen. Nils Dahl war von 1987 bis 2004 und noch einmal 2011 bis 2012 Vorsitzender des Bredstedter Friesenvereins, von 2000 bis 2004 stellvertretender Vorsitzender des Vereins Nordfriesisches Institut und gleichzeitig zweiter Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins. Besonders wichtig war und ist ihm die Anerkennung der Plattdeutsch sprechenden Friesen als Angehörige der friesischen Volksgruppe. Wer ihn in seiner Zugewandtheit, Freundlichkeit und Erzählergabe erlebt, wünscht ihm und seiner Frau noch viele glückliche Jahre.

Claas Riecken

Minderheitensekretariat besuchte Friesisches Seminar der Europa-Universität Flensburg

Jedes Jahr im Wintersemester wird im Friesischen Seminar der Europa-Universität Flensburg die Lehrveranstaltung „Nationale Minderheiten in Deutschland im europäischen Kontext“ unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Steensen durchgeführt.

In dieser Veranstaltung befassen sich Studierende der Universität Flensburg mit den nationalen Minderheiten in Deutschland, welche vor dem Hintergrund ihrer historischen Entwicklung untersucht werden. „Die räumliche Nähe der Europa-Universität Flensburg zu wesentlichen Einrichtungen der Minderheiten, der Minderheitenforschung und der Minderheitenpolitik wird genutzt, um die Studierenden ins Gespräch mit Akteuren zu bringen“, heißt es in der Beschreibung zur Veranstaltung.

Ende Januar 2017 war Judith Walde/Waldzic, Leiterin des Minderheitensekretariats, zu Gast an der Universität Flensburg, um zum Thema Sorben wie auch zur Minderheitenpolitik Deutschlands mit dem Minderheitenrat und seinem Sekretariat in Berlin zu berichten.

Darüber hinaus konnte sie sich vom vielfältigen Inhalt im Laufe des Semesters überzeugen. Die Studierenden werden nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch in das Thema der nationalen Minderheiten eingeführt. Sie lernen die Geschichte der Minderheiten in Deutschland und Europa kennen. Außerdem erarbeiten sie selbst Profile der autochthonen Minderheiten in Deutschland. Durch ihre Exkursion in das *Nordfriisk Instituut* und die Konzeption von Ausstellungseinheiten, die dort gebraucht werden, erhält das Studium eine sehr praktische Seite. Ende 2017 wird auch die Arbeit der Studierenden im *Nordfriisk Futuur* zu sehen sein.

Anhand ihrer aktiven Teilnahme an den Seminarsitzungen, Kurz-Präsentationen und Mitarbeit an der multimedialen Ausstellungseinheit werden die Studierenden benotet.

„Ein ganzes Stück Arbeit, welche hier in Flensburg geleistet wird! Ich konnte mich selbst davon überzeugen, wie engagiert die Studierenden an der Veranstaltung teilnehmen, durch eigene gut vorbereitete Prä-



Foto: Minderheitensekretariat

Judith Walde

sentationen, aber auch durch ihre interessierten und detaillierten Fragen während des Gesprächs mit mir. Ich kann ein solches Format nur begrüßen und Prof. Steensen für diese Arbeit danken. Denn genau das ist eine unserer primären Aufgaben als Vertreter der Minderheiten: Wissen zu vermitteln, Verständnis aufzubauen und gemeinsam über unterschiedliche Sichtweisen zu diskutieren“, so Judith Walde/Waldzic nach der Lehrveranstaltung.

Dieses Seminar ist aus Sicht des Minderheitensekretariats ein *Best-Practice*-Beispiel für andere Universitäten in Deutschland. Das Interesse und Engagement der über 25 jungen Erwachsenen der Europa-Universität Flensburg – meist Vertreter der Mehrheitsbevölkerung – ist ein guter Beweis dafür.

Minderheitensekretariat Berlin

Weer as't? Wo ist's?

Ein Foto aus Nordfriesland, aber wo? Unser Preisrätsel geht auf eine Idee von Ellen Frömming zurück, die im Sekretariat des *Nordfriisk Instituut* als Verlagsbuchhändlerin arbeitet.

Verlost wird ein Buch, das mit dem Foto in Verbindung steht. Einsendungen per Post oder E-Mail bis zum 15. April an das Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF, info@nordfriiskinstituut.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Foto: Thomas Steensen

Ellins wäält

Kwelen för't leewent

„Jawel“, begand hat, „det wiar jo weler ens en böös fein tuur.“ Jo seed uun't Café bi a madelbrag an waremd a fangern bi en fein glee *Latte Machiato*. Luket auer't heef hen tu a haligen. „Jam wiar üüb Haliglun, ei woor?“ – „Jä, tu't internatsjonool Friisen-Droapen üüb't Lun, üüs jo diar tu sai. Det wiar uun a jüüne – pikobelo weder, warrem an sanig, so fein hed wi at a hiale jüüle- an augustmuun ei weler juarling.“

„Haliglun as för a feringen uuntesken jo en reegelrocht wäältrais.“

„Det wal'k di sai – so ianfach üüs domools as't ei muar. Üüs ik at iarst feer tu a *Sternfahrt der Friesen* mä wiar, so het det draapen iar, küd wi faan a Wik keer. Man, wiar det en tuur. Ik uun a pei, an do det ütjbuatin, för en paar uugensblak hinget ik uun fole kledaasch, tesk hemel an weeder, bluat helen faan fjauer stark maaner-iarmer!“



Stark maaner-iarmer

Foto: Thomas Steensen

„Hauaha, do wiarst oober uk was noch wat lachter!“ – „Jonger, slaanker, oober so'n fering weecht sin twaalw pünj, mä aal det salwer an a olen pei.“ – „Diar wiarst jo mä onergingen üüs en luad. Oober en preut weederlik wiarst wurden!“ – „En gewaldig graten ferlust wiar det weesen! Düker soocht was daaling noch efter de *Silberschatz vor Helgoland*. Nü oober skul wi auer Büsum mä a „Fair Lady“. Det as en gans meekelk tuur, at wurd uk neemen siakraank. A iarst inj wiar 'ar grilin mä polit-promis, dranken an musiik üüb't onerlun. Fresken ütj ale Fresklunen kaam 'ar tup an wi hed würtelk en mase spoos. Tu a Heimatabend de leeder inj wurd ale trachten wiset an ferklaaret. Uk a madel-äaler-fresken ütj Wursten wiset hörens aanj maaget kluaser. An üüs do a jong maaner a auerroker huuch laft an a ual biankluser wiset... oo-la-la!“

„Wat för äaler wüfens uugen, of? Heest biljen poostet? Man jam hed dach was uk de dai auer program! Wat heest dü mämaaget?“ – „Jahaa, det wiar wat gans apartigs. Halleluja! Ik wiar tup mä en hunsfol waastfresken onerwai, am a „kwelen faan Haliglun“ tu finjen.“ – „Uuha, nü san ik oober neiskirig. Wat för kwelen haa's diar do? Ik toocht, det wiar en temelk stianigen knast maden uun a Nuurdsia. Alterfö! grünweeder könst diar ei haa.“

„Det toocht ik jo uk, man diaram ging det uk bluat tu en dial. De öler dial wiar – na, hü skal ik sai –muar spiirituel?“ – „Spiirituel?“ – „Jä, diar wiar detdiar wüf ütj Uastfresklun, so'n betj de tüüp ual *hippie*, mä wingel-wangel kleet, keeden am a hals an loong eeben hier an so'n lacht hiligen ütjdruk uun't gesicht. Hat hed en ual lunkoord faan Haliglun fünjen. Diarüüb sted uun en ual skraftwiis en wurd, huar hat mä en betj fantasii „Quelle“ ütj leesen hed. An det skul wi nü schük. Haliglun skul sodening en nei Jakobs-Pilger-Steed wurd mä en aanj hilig kwele, huar ham at lidj do



Foto: Privat

Ellin Nickelsen stammt von Föhr, wo sie mit *Fering* als Muttersprache aufwuchs, und ist eine friesische Schriftstellerin, die sich Gedanken macht über das Leben in Nordfriesland. In „*Ellins wäält*“ erscheinen ihre Einschätzungen, die den Vorzug haben, in modernem Friesisch verfasst zu sein. Im Sommer war sie zum Friesentreffen auf Helgoland und fragt sich nun nicht ganz ernsthaft, ob es dort eine heilige Quelle gibt. (Adresse: Grapengießer Straße 38–40, 21335 Lüneburg)

mä a eerd ferbinj küd. Wi skul a nööm „halig lun“ so tu saien nei belei an üüs en neien kult ütjteenk – of so.“

„Hauaha uk dach, det wiar natüürelk wooraftig ens wat ölers üüs tolfrei sprit an sigareten tu äärnin.“ – „Jawel, en gans nei *Zielgruppe* wul wi apdu.“ – „An wat määnd a Haluner diartu?“ – „Tjaa, det wiar natüürelk en probleem. Ik seed bitu faan de ual bürgermäaster faan Haliglun, an ik fing mä, – ik men, det wiar muar üüs *feng-shui* – hü hi mä arke sats faan Verena, so het detdiar wüf, ariger wurd. „Det hee nimer nian kwele üüb Haliglun jewen! Det, wat hat mäant, as ferlicht det weederküül diar beeft a sark. Man det as nian weeder ütj a grünj, det as rinweeder! An föl weeder as 'ar uugensblakelk uk ei banen, det as muar so'n fochtig



Fotos: Thomas Steensen

Heer jaft at föl weeder ...

hool, en sluat, huar 'am baang wees skal, dat a müken een apfreed.' Naja, so ging det hen an weler – mad üüs seed do uk noch hög waastfresken, wat muar historisk intresiaret wiar. An ik wul jo iantelk muar so en betj üüb ‚*mythologie*‘ rütj, man det wurd ales niks. Bal wiar at hiale skööl uun aprats an a heleft neid ütj. At aanj wiar wi iantelk bluat noch fjauer lidj, wat mä Verena hen tu a kwele waaner. Wi lep trau beeft uun, üüs hat hen

tu en hüs ging, diar klingeld, an huar efter en hiale sküür en jongen gast uun a dör kaam, een, wat nian haluner an uk nian tjiisk fersted. Hi bedüüdet üs do mä hunen an fet, dat wi was en seeker ferkiard wiar. Hen uun guard küd wi ei, diar skul wi man am tau stünj weler kem. Det wiar natüürelk ei efter üüs mots. Verena oober, ei ferknöt, smeed at hood uun a neek, sloot a uugen an rept: „Harke'm dach a rau, feel'em det energii. Hü stal det

as, wat för'n meeht heer tu feelen as!“ Wi fing ale grat uugen an de een waastfresk lingd at do uk. An jä, ik ging do man mä wech. Verena hed jo jüst a uugen tacht, do siig hat was uk ei, dat wi ütjneid.“ „An det wiar det?“ – „Det wiar det! So wurd ik nü dach nian ‚kwelennümpfe‘ an uk a Haliglun feit nian nei atraktjuun för a tuurismus. Man nü komt at best. Det, huarfaan ik toocht, det at bluat hög tosig baaselidj malööret, skul ik uk belewe! A letst dai seed ik fein üüb en beenk bi weederskant an hed en rundstük mä sör hiaring uun hun. Kaam diar do ei faan beeften en kub uun an piket mi – rats-fats – de hiaring ütj at rundstük? Freed at gliks uun't fläen ap an kekert noch frech, so üüs wul't mi ütjlaache, det gebrits? Ik küd goor ei so gau luke, üüs wat dediar fögel mä man fask ferswoon. An do griinet mi uk noch en ualen Haluner üüb a beenk bitu uun an saad: „Lok hed, det koostet eentelk 500 €!“ An hi wiset mä a fanger hen üüb en skäält, huar üübsted: *Möwen füttern verboten, 500 € Bußgeld.*“ „Diarüüb en Manhattan!“ – „*Manhattan oder man hatt'n nich.*“



... man jaft at en kwel?

Üt da friiske feriine

Friesenverein Langenhorn auf der Suche

Der traditionsreiche Verein mit rund 200 Mitgliedern, der sich auf Friesisch *Fräische Feriin fun e Hoorne* nennt und seine Geschichte bis 1906 zurückverfolgt, sucht einen neuen ersten und einen neuen zweiten Vorsitzenden. Seit dem Tod des ersten Vorsitzenden Hellmut Lorenzen im Oktober 2015 wurde kein Nachfolger gefunden und die amtierende zweite Vorsitzende Christine Brinkmann möchte aus Altersgründen ihr Amt niederlegen. Karl-Ingwer Malcha, der das Archiv und die Bilder-

sammlung des Vereins betreut, hofft, dass es auf der Jahreshauptversammlung im März 2017 gelingen wird, einen neuen Vorstand zu wählen. Dieses Problem gibt es nicht nur in Langenhorn (siehe dazu: Kommentar, S. 2)

Ååstermääringer bloosme än graie

Di Frasche Feriin for e Ååstermäärer hül e tweede önj e biikenmoune 2017 iirsfersoomling önjt Andersen-hüs önj Klookris. Et hüs wus breegend ful än formoon Hauke Friedrichsen än sin hiil stjör worden iinstämi widerwäald. Önjt iir 2016 worden er 9000 geestinge begröted, grutendiiljs bai da 77 eene, weer er seelschap wus. En floose foon sü'n 100 heelpere hält e bedrif önj e swui, än et jeeft oofting eene ma musiik, ouers uk ma teooter aw frisch unti pläättjüsch, wat biise määst åltens ütferkääft san. 16 tunge wörd er önjt historisch hüs en päär foon en stän-

desbeänte waid än 37 tunge wörden iirdeege unti oudere geläägenhåide fiird. E tål foon amänbai 730 lasmoote as stabil.

Tuhuupe luupe - awt fiilj eefter Ljouwert

Di Frasche Rädj ploont en tuur awt fiilj foon Bräist bit dil eefter Ljouwert önj Weestfraschlönj, wan e weestfräsch hoodstää 2018 europäisch kultuurhoodstää wårt. Et schal en tiiken weese foon tuhuupehiilen än tuhuupehiiren foon da friiske. Sü schal e tuur uk mat schap ouer Håililönj än döör Ååstfraschlönj fääre. Di toochte köm jarst foon Bahne Bahnsen, wat ham nuch en stafåt-luup tu fåtjs forstald häi, ouers dan wörd klää, dåt et mat fiilj iinfächer wårt, än fou nooch diiljnaamere tuhuupe. Hü et åles nau wårde schal, koon följ bai e Frasche Rädj tu waasen füünj. E ütshriwing wan's deer bit tu da samerfrideege ütårbed heewe. cr

Biike-Empfang des Friesenrats in Dagebüll

Eine rundum gelungene Veranstaltung organisierte der Frasche Rädj, Friesenrat Sektion Nord mit seinem alljährlichen Biike-Empfang auch

am 18. Februar 2017 wieder, diesmal in Dagebüll. Der Saal war bis in die letzten Reihen gefüllt, Vertreter aus Politik und von anderen Min-



Foto: Claas Riecken

Landtagspräsident Klaus Schlie, Friesenratsvorsitzende Ilse Johanna Christiansen, Minderheitenbeauftragte Renate Schnack, Landtagsdirektor Prof. Dr. Utz Schliesky

derheiten waren zugegen, und moderiert wurde das Programm gekonnt und locker von Stefan Hartmann vom Syltfunk – Söl'ring Radio. Friesenratsvorsitzende Ilse Johanna Christiansen freute sich über die Wertschätzung, die der friesischen Volksgruppe in Nordfriesland aus Gesellschaft und Politik in den vergangenen Jahren entgegengebracht wird. Sie und ihr Team hatten für den Empfang ein Programm mit dem Schwerpunkt „Wasser – Fluch und Segen“ zusammengestellt, das beim Publikum ankam: Die nordfriesische Sängerin Inge Lorenzen sang auf Plattdeutsch, Stefan Hartmann moderierte zwei Interviewrunden, Landtagsdirektor Prof. Dr. Utz Schliesky hielt einen Vortrag zum Thema und Thora Kahl mit ihren beiden jüngsten Kindern sang zum Abschluss das Biikelied von Tams Jörgensen und Knut Kiesewetter aus dem Jahre 1974: *Lätj üs da troole ferdriwe*. cr

Nordfriesland im Winter

17. November 2016 –
18. Februar 2017

■ Am 1. Dezember wurde in Aventoft eine an der **Geflügelpest** verendete Nonnengans aufgefunden. Damit hat die Tierseuche auch den letzten Kreis in Schleswig-Holstein erreicht. Der Erreger ist das hochpathogene H5N8-Virus, gab Kreisveterinär Dr. Dieter Schulze bekannt. Um ein Überspringen der Geflügelpest auf Nutztierbestände zu verhindern, wurden ein innerer Sperrbezirk und ein sich anschließendes Beobachtungsgebiet eingerichtet. Das Geflügel muss in den Ställen bleiben, die Hygiene im Stall und außerhalb peinlich genau beachtet werden. Hunde und Katzen dürfen sich in den betroffenen Gebieten nicht mehr frei bewegen.

■ Alt-Bürgermeister **Uwe Hems** ist erster **Ehrenbürger** der Stadt Bredstedt. Die Urkunde wurde ihm beim Neujahrsempfang des Amtes Mittleres Nordfriesland am 21. Januar im Alten Heizwerk überge-

ben. Die Möglichkeit der Ehrenbürgerwürde war 2015 in der städtischen Satzung festgeschrieben worden. Der 70-jährige Geehrte war 42 Jahre lang im Polizeidienst, 38 Jahre davon in Bredstedt. Ab 1993 engagierte er sich für die frisch gegründete Wählergemeinschaft in der Kommunalpolitik und Stadtvertretung. 1994–2008 war er Bürgervorsteher und anschließend bis 2013 ehrenamtlicher Bürgermeister der Stadt. Geehrt wurde er aber auch wegen seiner sachbetonten, konstruktiven und harmonischen Leitung der Stadtvertretung. „Bei den Bürgern war er beliebt, weil er immer ein Ohr für die Sorgen und Nöte hatte und sich dieser annahm“, betonte Knut Jessen, sein Nachfolger im Bürgermeisteramt.

■ Nach 2001 gewann Rantrum 2017 erneut eine Silbermedaille beim 25. Bundeswettbewerb **„Unser Dorf hat Zukunft“**. Die Auszeichnung wurde im Januar im Rahmen der Internationalen Grünen Woche in Berlin von Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt überreicht. Bereits im letzten Jahr hatte Rantrum den Landesentscheid gewonnen und durfte somit als einziger Vertreter Schleswig-Holsteins an dem alle drei Jahre ausgetragenen Bundeswettbewerb teilnehmen. Rantrum bietet u. a. 52 Betriebe mit fast 300 Arbeitsplätzen, 43 Vereine und Verbände,

fünf Spielplätze, Markttreff, Jugendzentrum, beheiztes Schwimmbad, Schule und Kindergarten und führt Auszeichnungen wie Erholungsort, Kulturort und pferdefreundliche Gemeinde.

■ Acht Gemeinden aus dem Kreis Nordfriesland sind unter den Top 10 der schleswig-holsteinischen **Gemeinden mit der höchsten Tourismusintensität** zu finden. Dies weist der neue „Tourismusatlas Deutschland“ aus. Es handelt sich um die Amrumer Gemeinden Nebel und Norddorf, die Sylter Gemeinden Hörnum, Kampen und Wenningstedt-Braderup, die Gemeinde Utersum auf Föhr sowie Hallig Hooge und Sankt Peter-Ording. Einer weiteren Steigerung stehe die relativ schlechte Erreichbarkeit entgegen. Das ganze Land, aber vor allem Sylt leide unter einer unzureichenden Straßen- und Bahn-Infrastruktur, bemerkte Sylt-Marketing-Chef Moritz Luft Anfang Februar. Eine wachsende Inlandsnachfrage, die Tendenz zu Kurzreisen und weniger Gäste, die von Schulferien abhängig sind, spielten bei der Saisonverlängerung eine wichtige Rolle.

■ Erstmals in der 47-jährigen Geschichte des Kreises Nordfriesland wird es einen **„Bürgerentscheid des Kreistages“** geben. „Wir schreiben hier irgendwo auch Geschichte“, stellte der Vorsitzende des Hauptausschusses und Chef der CDU-Fraktion Manfred Uekermann in der Kreistagssitzung am 10. Februar fest. Im Zuge der Landtagswahl am 7. Mai werden die Bürgerinnen und Bürger nun darüber zu entscheiden haben, ob sie das von sechs der sieben Kreistags-Fraktionen getragene Zukunftskonzept für das wirtschaftlich angeschlagene Klinikum Nordfriesland gGmbH unterstützen. Damit delegierten die gewählten Abgeordneten erstmals eine Entscheidung an ihre Wähler zurück.



Foto: Nordfrisk Institut

Bredstedts Ehrenbürger Uwe Hems

Harry Kunz

Peter Nissen und Thomas Steensen:

Knut Kiesewetter und Nordfriesland

Mit drei Jahren kam Knut Kiesewetter als Flüchtlingskind nach Garding. Die Stadt, Eiderstedt und Nordfriesland hat er immer als seine Heimat angesehen, in die er im Alter von gut 30 Jahren zurückkehrte, um sie nie wieder für längere Zeit zu verlassen. In Garding ist er am 28. Dezember 2016 wenige Wochen nach seinem 75. Geburtstag plötzlich verstorben.

Wir lernten ihn wohl 1973 kennen, als wir uns in jungen Jahren für die friesische Sprache zu interessieren begannen und uns bald auch dafür begeisterten. Gemeinsam mit seiner Frau Regine besuchte Knut einen Friesischkurs bei Tams Jörgensen, dem Leiter des *Nordfriisk Instituut*, und wir waren auch dabei. Knuts Handicap bestand schon damals darin, dass er nur noch mit Hilfe einer sehr starken Lupe lesen konnte. Diese Einschränkung machte er aber durch sein überaus feines Gehör wett. So erkannte er uns



Auftritt zur Feier des 100. Geburtstags von Albrecht Johannsen am 11. März 1988 in Risum

Foto: Sammlung Thomas Steensen

auch eher an unseren Stimmen als an unseren Gesichtern.

Kiesewetter hatte 1971 den alten „Fresenhof“ in Bohmstedtfeld erworben. Es war sein Plan, eine Schallplatte mit plattdeutschen und friesischen Liedern herauszubringen. Tams erkannte schnell die Chance, die sich für die friesische Sprache bot, denn Knut Kiesewetter war schon damals ein recht bekannter Sänger. Er wies ihn auf friesische Gedichte, namentlich von Albrecht Johannsen, hin, die sich vielleicht vertonen ließen. Und er übertrug einen Text Kiesewetters ins Friesische, den „Biikensung“, dessen „Uraufführung“ wir beim Biikebrennen 1974 erlebten. Zum dritten Mal wurde damals auf dem Stollberg eine Biike angezündet, junge Leute aus dem Umkreis des Instituts, namentlich Winfried Medler, hatten das initiiert. Nach der „Feuerrede“, die Tams Jörgensen hielt – sie wurde in der Nummer 29 dieser Zeitschrift abgedruckt, versammelten wir uns im Bordelumier „Kirchspielskrug“. Als die Weinsuppe mit Schinken verzehrt war, griff Knut Kiesewetter zur Gitarre und sang das neue Lied. Darin werden „Geister“ vertrieben: jene, die der friesischen Sprache Geringschätzung entgegenbringen, die Zwietracht unter den Friesen säen und die das Aussehen der Dörfer verschandeln. Kiesewetter hing schon damals „grünen“ Gedanken an. Neben der musikalischen Qualität erweist sich der „Biikensung“ somit als ein herausragendes Dokument der frühen ökologischen Bewegung speziell friesischer Prägung.

Vorher am Feuer auf dem Stollberg hatten wir bereits das amerikanische Freiheitslied „We shall overcome“ gesungen, auf Friesisch: *We schan overkaame*. Wir meinten, dass das kleine Friesisch

nicht weiter missachtet werden sollte. Wir staunten darüber, dass es bei uns eine eigene Sprache und Kultur gab, von der wir vorher kaum etwas gehört hatten. Wir sahen das im Zusammenhang mit anderen „emanzipatorischen“ Bewegungen. Und wir waren froh, in Knut Kiese Wetter einen Gleichgesinnten gefunden zu haben. Manchen Abend verbrachten wir auf dem „Fresenhof“ mit „Grundsatzdiskussionen“. Für das Treffen „*Twa-sche üülj än nai*“, das Tams Jörgensen regelmäßig zwischen Weihnachten und Silvester abhielt, stellte das außergewöhnlich gastfreundliche Ehepaar Kiese Wetter 1974 seinen Hof zur Verfügung, Gesprächspartner war der FDP-Landesvorsitzende Uwe Ronneburger, der sich anschließend über die dortige „seltsame Gesellschaft“ dann doch etwas wunderte.

Knut Kiese Weters „*Leeder vun mien Fresenhof*“ erschienen 1976 und wurden seine erfolgreichste Platte überhaupt. Auch später nahm er manchmal friesische Stücke auf, selbst oder gesungen von Fiede Kay, den er produzierte. Ganz gewiss haben viele Menschen in Deutschland erst dadurch erfahren, dass es diese eigene Sprache überhaupt gibt. Neben Fiede Kay arbeitete Knut auch mit anderen Künstlern wie etwa Hein Hoop, Volker Lechtenbrink oder Hannes Wader zusammen, die sich ebenfalls für immer oder zumindest vorübergehend in Nordfriesland angesiedelt hatten.

Knut Kiese Wetter war begeisterungsfähig. Als „ehrliche Haut“ haben wir ihn kennengelernt, er konnte sehr direkt und manchmal schroff sein, war dabei selbst sehr empfindlich. Regelrecht beleidigt reagierte er, als ein prominenter Nordfrieser sich etwas abfällig über seine friesischen Lieder äußerte. Häufig zeigte er sich sehr hilfsbereit. Als wir ihn 1988 fragten, ob er bei einer Feier zum 100. Geburtstag Albrecht Johannsens singen würde, war das für ihn eine Selbstverständlichkeit. Ein Honorar verlangte er nicht.

Die letzten Jahre lebte er mit seiner Frau wieder in der alten Heimatstadt Garding. Schon seit dem 65. Geburtstag betrat er die Bühne nicht mehr. Spaziergänger trafen ihn manchmal, wenn er in der Marsch laut singend unterwegs war. Vielleicht wollte er damit seine Sorgen vertreiben. In der zum 75. Geburtstag im letzten Sep-



Das Cover seiner meistverkauften Platte zeigt Knut Kiese Wetter vor dem Hof in Bohmstedtfeld, in dem er viele Jahre mit seiner Frau und seinem Sohn lebte. Für die LP von 1976 erhielt er seine einzige Goldene Schallplatte.

tember erschienenen Autobiografie berichtet er in geradezu erschütternder Offenheit über die jahrelange, von schlimmen Auseinandersetzungen begleitete Alkoholkrankheit seiner Frau und ihren Freitod. Das Buch endet mit einem Gedicht über seine Frau und einem über die Landschaft, in der er sich so zu Hause fühlte:

Du Land an't wille Water
Wo ruuch de Westwind weiht
De över hoge Dieken
Un flacke Fennen geiht

De Wulken an de Heben
De will ik trecken sehn
Denn hier blots mach ik leben
Denn hier blots mach ik ween

Wenn ik mal weg bin, leng ik mi
Ik kann vun di nich af
Vun di to laten, segg ik di
Is dat, wat ik nich schaff

Du Land an't wille Water
Du Land an't wiede Haff
Un en paar Jahr later
Dar legg mi hier in't Graff

Franziska Böhmer:

„Waddenland Outstanding“

Eine Konferenz zur Kultur und Geschichte des Wattenmeeres

Hervorragendes Waddenland - drei Tage lang beschäftigten sich Wissenschaftler aus den Niederlanden, Deutschland und Dänemark mit verschiedenen Aspekten der Wattenmeer-Region. Denn nicht nur naturwissenschaftlich und politisch, auch historisch und kulturell haben das Wattenmeer und das angrenzende Land viel zu bieten.

Im ansprechenden Ambiente des Schlosses vor Husum fand vom 1. bis zum 3. Dezember 2016 das 17. Symposium der *Waddenacademie*, Ljouwert, unter dem Thema „Waddenland Outstanding“ statt. Es war gleichzeitig das 8. Historikertreffen des *Nordfriisk Instituut*. Als Organisatoren hatten sich gleich mehrere Institute zusammengeschlossen: Neben der *Waddenacademie* und dem *Nordfriisk Instituut* war auch das Fischerei- und Seefahrtsmuseum/Zentrum für Seefahrts- und Unternehmensgeschichte, Esbjerg/Odense beteiligt. Kompetent und unterhaltsam moderierte Jos Bazelmans (Leiter der Archäologieabteilung des niederländischen Amtes für kulturelles Erbe) das umfangreiche Programm.

Zu Beginn des englischsprachigen Symposiums wurden die Teilnehmer von mehreren offiziellen Vertretern begrüßt. Ministerin Anke Spoorendonk sprach Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Identitäten der an das Wattenmeer angrenzenden Staaten an und verwies auf den Nutzen, den alle Beteiligten von dem trilateralen Symposium haben werden. Danach ging der stellvertretende Präsident des Kreises Nordfriesland Siegfried Puschmann auf die Geschichte des Schlosses vor Husum und das friesische Erbe der Region ein und wünschte mehr historische Forschung. Der Direktor der *Waddenacademie* Jouke van Dijk und der Direktor des *Center for Maritime- og Erhvervshistorie* der *Syddansk Universitet* Jeppe Nevers stellten ihre Institutionen vor, wobei Jouke van Dijk außerdem die Notwendigkeit und Nutzbarkeit von Wissen betonte.

Im ersten Vortrag legte der Direktor des *Nordfriisk Instituut* Thomas Steensen die vielfältigen Verbindungen zwischen dem Wattenmeer und



Foto: Volkert Bandixen

Ministerin Anke Spoorendonk eröffnete den Kongress im Schloss vor Husum.

der Region da, wie den Landverlust und -gewinn, Wattwandern, Tourismus und Schiffsverkehr. Auch die friesische Sprache verweise mit einzigartigen Wörtern auf eine enge Bindung, wie z. B. *beflödje* – von der Flut überrascht werden.

In den anschließenden zweieinhalb Tagen waren über 30 Vorträge von Referenten aus den Niederlanden, Deutschland und Dänemark zu hören. Sie kamen von Universitäten, Instituten und Museen, aber auch vom *World Wildlife Fund* (WWF), aus der Politik und als selbstständige Forscher. So erhielten die Konferenzteilnehmer Einblicke in verschiedene Sichtweisen auf die Wattenmeerregion. Zum Beispiel referierte Hans-Ulrich Rösner vom WWF zu der Frage „Ist eine bestehende natürliche Landschaft ein Problem für die kulturelle Landschaft?“ und Jacobus Hofstedt vom Ministerium für Energiewende, Umwelt, Landwirtschaft und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein berichtete von Strategien der Landesregierung zur Anpassung an den Klimawandel.

Martin Rheinheimer von der *Syddansk Universitet* beschäftigte sich mit dem Seeverkehr und lokalen Gesellschaften in der Wattenmeerregion von 1600 bis 1900. Am Beispiel der Nordfriesen stellte er heraus, dass Seeleute leicht unter einem Kapitän der eigenen Herkunft segeln konnten, aber es nicht genug Seeleute aus einer Region gab, dass der Kapitän eine ganze Mannschaft zusammenstellen konnte. Die Nordfriesen seien unter den Kapitänen also zahlreich vertreten gewesen. Rheinheimer ging auch auf die Gründe zur Mannschaftswahl ein: Die Kapitäne wählten die Seeleute in erster Linie aus der eigenen Familie, dann aus dem eigenen Ort bzw. von der Insel, von benachbarten Inseln und Regionen und zuletzt aus anderen Gegenden. Auch in dem Vortrag über „Friesischen Mythos und Realität“ von Goffe Jensma, Professor für friesische Sprache und Kultur an der Universität Groningen, ging es um die Friesen. Darin stellte er unter anderem fest, dass eine einzige *Frisia magna*, also ein großes zusammenhängendes Gebiet der Friesen von Brügge bis zur Weser, so nicht existiert haben dürfte.

Anne Marie Overgaard vom *Museum Sønderjylland – Kulturhistorie Tønder* berichtete vom „Leben mit Wasser in den Küstenmarschgebieten der Tøndermarsk und des Gotteskooges“. Diese Gebiete wurden in den späten 1920er- und frühen 1930er-Jahren entwässert, aber vorher oft vom Meerwasser und – bei geschlossener Schleuse – vom Süßwasser überflutet. Aufgrund von Erinnerungen, die um 1970 gesammelt wurden, untersuchte Overgaard, wie das Wasser das Leben der Menschen beeinflusste und wie die Bevölkerung die Veränderungen durch das Entwässern erlebte. So waren die Kanäle früher die Infrastruktur der Gegend, was nach der Entwässerung wegfiel. Auch der Vortrag von Martin Segsneider (Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung) und Morten Søvsø (*Sydvestjyske Museer*) beschäftigte sich mit Nordfriesland. Sie forschen zum Thema „Zwischen Groothusen und Ribe. Schlüsselstellen des frühmittelalterlichen Wattenmeerhandels im Lichte der aktuellen Forschung“, wobei sie auf den Einfluss des Friesenhandels auf die Geschichte der Wattenmeerregion eingingen. Als Beispiele nannten sie drei Handelsorte, unter denen sich auch Tinnum befand. Wie die übrigen Handelsstützpunkte der Zeit lag Tin-



Foto: Franziska Böhmer

Prof. Dr. Jouke van Dijk, Prof. Dr. Janne Liburd, Dr. Co Verdaas in der abschließenden Diskussionsrunde

num an einem Gewässer; Funde von Bernstein, Glasscherben und Hinweise auf Stoffe deuten auf die Handelsfunktion hin.

Die Konferenz sollte die Möglichkeit bieten, Netzwerke zu bilden. Dazu gab es viele Gelegenheiten in den Kaffee- und Mittagspausen. Aber auch beim Symposium-Dinner im Handwerkerhaus Husum konnten Verbindungen geknüpft werden. Für den musikalischen Teil des Abends war die Sängerin Norma Schulz eingeladen, die einige ihrer föhreerfriesischen Lieder vortrug. Am zweiten Tag der Konferenz bestand die Möglichkeit zu einer Führung durch die Rungholt-Ausstellung im Nordfriesland Museum – Nissenhaus, Husum, und zu einem Vortrag von Albert Panten über „Rungholt und das nordfriesische Wattenmeer als Forschungsproblem“. Er befasste sich eingehend mit den Karten der Region und konnte so einen wahrscheinlichen Küstenverlauf der Insel Strand 1362 herausarbeiten. Zum Abschluss der Konferenz führte der regionale Geschichtsforscher Sönnich Volquardsen die Teilnehmer auf eine Exkursion über Eiderstedt.

Die Konferenz brachte ihren Teilnehmern neue Kenntnisse, Kontakte und Ideen. Die einzelnen Vorträge des Symposiums wurden aufgenommen und werden auf der Internetseite der *Waddenacademie* zusammen mit den Präsentationen bereitgestellt (<http://www.waddenacademie.nl/organisatie/symposia/symposium-waddenland-outstanding/presentations>). Eine Buchveröffentlichung in englischer und deutscher Sprache ist geplant.

Franziska Böhmer hat in Kiel Friesisch und Geschichte studiert und ist seit 2016 Geschichtslektorin am Nordfriisk Instituut.

Claas Riecken:

Kurz vor knapp auf Helgoland

Bevor die „Lange Anna“ im Meer versinkt, bevor der Nebel die Sicht versperrt, bevor das Helgoländer Friesisch verstummt, bevor der Nikolaustag schulpflichtig wird, bevor das alte Jahr vergeht - es gibt Gründe genug, noch einmal mehr oder minder „kurz vor knapp“ nach Helgoland zu reisen. Claas Riecken und Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut* besuchten den roten Felsen, um sich vor Ort über den Stand des Friesischen zu informieren.

Fast wäre es 2016 nichts mehr geworden. Zwei Versuche im Spätherbst waren aus Termingründen gescheitert. Es gestaltet sich ohnehin schwierig, außerhalb der Saison nach Helgoland zu kommen. Ab Ende Oktober fährt von Schleswig-Holstein aus kein Schiff mehr. Und wenn wir uns schon auf den Weg machen, muss sich die Sache auch lohnen: viele Menschen treffen, Eindrücke sammeln, mindestens zwei Tage dort sein. Unser Flugzeug startet am Morgen des 19. Dezember vom Flugplatz Büsum. Der liegt außerhalb der Ortschaft, und während wir in einem kleinen Warteraum des Dithmarscher „Airports“ sitzen, wird es draußen allmählich hell. Vorher darf der Flieger gar nicht abheben, muss auf Sicht fliegen. Zum Glück gibt es heute keinen Nebel, denn dann fallen alle Flüge von und nach Helgoland aus. Vier Handwerker fliegen mit uns.



Foto: Thomas Steensen

Anflug auf Helgoland

Mit einem kommen wir ins Gespräch. Er arbeitet als *Hoist-Operator* für die *Offshore*-Windanlagen, die seit ein paar Jahren Strom produzieren, durch ihre Steuerabgaben die Gemeindekasse



Foto: Thomas Steensen

Winterstimmung: Die Hauptinsel von der Düne aus gesehen

von Helgoland füllen und bei freier Sicht von der Insel auch in über 20 Kilometer Entfernung gut zu sehen sind. Als *Hoist-Operator* muss unser Gesprächspartner auf den Kufen von Hubschraubern stehen und die Seilwinde bedienen, mit der Wartungstechniker auf die Service-Plattform der *Offshore*-Anlagen abgesetzt werden. Unsere Arbeit ist weit weniger gefährlich, aber der Stand des Friesischen auf Helgoland genauso dramatisch, mindestens.

Im Rathaus

Wohl nicht mehr als 250 Menschen leben auf Helgoland, die das Helgoländer Friesisch, das *Halunder*, beherrschen. Über die aktuelle Situation informiert man uns im Rathaus am *Lung Wai* („Langer Weg“), wo wir nach zwanzigminütigem Flug unseren ersten Termin haben. Wir sind mit mehreren Helgoländern zum Gespräch verabredet und sitzen in überschaubarer Runde im Arbeitszimmer von Bürgermeister Jörg Singer. Vier Helgoländer hat er geladen: Frank Botter, bis 2010 der Vorgänger Singers als Bürgermeister und seit 2015 Vertreter Helgolands im Friesenrat – *Frasche Rädj*, Sektion Nord. In dieser Funktion ist Botter Nachfolger von Eva („Eschi“) Waltemath, die mit am Tisch sitzt und seit etwa zehn Jahren einmal wöchentlich im Kindergarten ehrenamtlich Helgoländisch vermittelt. Das tut sie zusammen mit



Jörg Singer

Frank Botter

Manuela Bodschwina, die ihr in unserer Runde gegenüber sitzt und zu Hause mit ihren drei Kindern und ihrem Mann *Halunder* spricht. Damit gehören die Bodschwinnas zu den wenigen Helgoländer Familien, in denen *Halunder* noch Familiensprache ist. Andreas Strutz kommt zu unserem Gespräch etwas später hinzu. Er organisiert kulturelle Veranstaltungen für die Kurverwaltung, oft im großen Rahmen in der Nordseehalle. Dass es bedrohlich aussieht für das *Halunder*, darin sind wir uns alle einig, aber was kann man tun?

Thomas Steensen und ich machen den Vorschlag, uns um Bücher auf Helgoländer Friesisch zu kümmern. Die *Halunder*-Bücher, die bei uns im Lager noch vorrätig sind, sollen auf die Insel gebracht, ein Vortrag über die Friesen angeboten und nach Möglichkeiten gesucht werden, die Neuausgabe eines modernen Kinderbuchs auf *Halunder* zu realisieren. Die Erklärungen, die aus der Runde vorgebracht werden, warum das Hel-



Im Kindergarten vermitteln Manuela Bodschwina (rechts) und Eva Waltemath das Helgoländische.

goländische auch heute noch zurückgehe, erinnern an Diskussionen, die in der friesischen Bewegung Nordfrieslands nur noch in rückblickender Erklärung zu hören, aber für das heutige Sprachbewusstsein weniger bedeutend sind: Die Sprache sei mit den Kindern vielfach nicht mehr gesprochen worden, weil sie nicht als gebildet und fein genug angesehen wurde und weil sie ohnehin keine Zukunft habe. Außerdem fehle ein großes Wörterbuch. Ein wirkliches Umdenken in dieser Einschätzung scheint bis heute nicht stattgefunden zu haben, sondern Resignation. Symptomatisch finden wir auch, dass Frank Botter sich zwar über das Fehlen eines großen *Halunder* Wörterbuchs beklagt, aber vom *Halunder* Online-Wörterbuch Professor Nils Århammars noch nie etwas gehört hat. Wir informieren Botter sofort, zumal Nils Århammar uns gut bekannt und eng verbunden ist. Er gilt als der größte Experte des Helgoländer Friesisch, hat in etwa 50 Jahren Forschungstätigkeit unzählige Beiträge darüber geschrieben, nicht nur in Fachpublikationen, sondern auch für die Einwohner der Insel in der Zeitschrift *Der Helgoländer*. Von 1988 bis 1996 war er als Direktor am *Nordfriisk Instituut* für die sprachliche Arbeit zuständig und wohnt mit seiner Frau Ritva weiterhin in Bredstedt. Mit ihr und der Helgoländerin Mina Bor-

chert hat er 1987 ein *Halunder* Lehrbuch geschrieben, und er arbeitet auch zwei Jahrzehnte nach der Pensionierung noch heute am Helgoländischen. Vor unserer Reise hatte Thomas Steensen sich Tipps und Anregungen bei den Århammars in Bredstedt geholt.

In historischen Gedanken

Schon vorher klar waren uns geschichtliche Besonderheiten: Nachdem Helgoland 1890 von Großbritannien ans Deutsche Reich gekommen war, wurde es administrativ zunächst dem Kreis Süderdithmarschen zugeteilt, war eine Zeitlang ein eigener Kreis und gelangte ab 1932 zum Kreis Pinneberg, wo auch nach 1945 viele Einwohner der zerbombten und evakuierten Insel lebten. Helgoland diente den Briten nach dem Krieg als Testgelände für ihre Bomber. Dazu übrigens bot das *Nordfriisk Instituut* gemeinsam mit der Husumer Universitätsgesellschaft Anfang Januar einen Vortrag im Schloss vor Husum an. Der Kieler Historiker Prof. Dr. Martin Krieger zeigte auf, dass es den Briten bei der großen Sprengung 1947, dem „Big Bang“, keineswegs darum gegangen war, die Insel physisch zu vernichten, sie von der Meersoberfläche zu tilgen. Erst 1952 und



Foto: Thomas Steensen

Der Helgoländer Leuchtturm, links die Kirche, davor der Flachdachbau der Schule, rechts der Funkmast

nach zahlreichen Petitionen und Protesten gaben sie das Eiland wieder an Deutschland zurück und zur Neubesiedlung frei. Vorher waren die Helgoländer seit Kriegsende über viele Orte Deutschlands verstreut gewesen, mit Schwerpunkt zwischen Hamburg und Cuxhaven, aber auch auf den nordfriesischen Inseln. Mancher alte Föhrer kann sich erinnern, dass die Helgoländer Kinder anfangs nur *Halunder* sprechen konnten und massive Schwierigkeiten in der Kommunikation mit ihrer neuen Umwelt hatten.

Die Helgoländer Fischer, die es nach Hörnum auf Sylt verschlagen hatte, bekamen in den Nachkriegsjahren Besuch von Johannes Oldsen und Carsten Boysen, die sie für die Nationalen Friesen und einen Anschluss an Dänemark gewinnen wollten. Aus dieser Zeit rührt die Tradition des SSW auf der Felseninsel und der besondere Umstand, dass man im Kreis Pinneberg einen SSW-Direktkandidaten wählen kann, obwohl der Kreis zum Landesteil Holstein gehört. Der Helgoländer August Kuchlenz (1879–1961) hatte schon nach dem Ersten und erneut nach dem Zweiten Weltkrieg Mitstreiter gewonnen, die eine Lösung der Insel von Deutschland und dänische Zugehörigkeit bzw. britische Verbindungen anstrebten. Diese Kräfte konnten sich aber nie durchsetzen, und so blieb die Insel bei Deutschland und bis heute beim Kreis Pinneberg. Wenigstens die Kreiszugehörigkeit Helgolands hätten Carsten Boysen und weitere friesisch bewegte Friesen bei der Bildung des Kreises Nordfriesland 1970 gerne geändert, denn die Sprache und viele weitere Aspekte aus Kultur und Geschichte der Insel sind eindeutig nordfriesisch. Bis heute weist auch das *Nordfriisk Instituut* immer auf diesen Umstand hin, dass Helgoland der einzige nordfriesische Fleck auf Erden ist, der nicht zum Kreis Nordfriesland gehört. Dass dies in absehbarer Zeit nicht mehr zu ändern ist, wird niemanden überraschen. Über die jahrzehntelangen kommunalpolitischen Bindungen zu Pinneberg, beispielsweise im Kreisfeuerwehrverband, gibt es ein inzwischen gewachsenes Zugehörigkeitsgefühl, auch wenn Nordsee-, Tourismus- und Inselfragen im Kreis Nordfriesland besser aufgehoben wären. Wir verlassen das Rathaus und haben den Eindruck gewonnen, dass die Hoffnung der Helgoländer für den Erhalt ihrer Sprache eher gering



Gerahmtes Bild im Depot des Helgoländer Museums: Preußen spielt mit Helgoland, England rudert davon.

ist. Da scheint es im Vergleich zum übrigen nordfriesischen Sprachgebiet tatsächlich einen Unterschied zu geben, zumindest was Föhr, Amrum und das Festland um Risum-Lindholm angeht, bei den anderen Gebieten, etwa bei Sylt, bin ich mir weniger sicher. Etwa 1.400 Einwohner leben auf Helgoland, von denen aber nur etwas mehr als die Hälfte zu den alten angestammten Familien gehören, sagt man uns. Von der anderen Hälfte kämen viele aus allen Teilen Deutschlands, aber auch aus Osteuropa. Im öffentlichen Raum ist das Helgoländer Friesisch auf der Insel sehr präsent: Fast jede Straße, die öffentlichen Toiletten (*Skin*, wörtlich ‚Scheune‘) und viele weitere Hinweisschilder sind auf *Halunder* oder zweisprachig ausgewiesen. An der Hafnbrücke steht groß und deutlich die friesische Begrüßung *Welkoam iip Lunn* (‚Willkommen auf Helgoland‘). Die Helgoländer nennen ihre Insel auf Friesisch einfach nur *deät Lunn*, wörtlich ‚das Land‘. Bevor wir uns zur Schule auf dem Oberland aufmachen, hat Frank Botter uns noch mit auf den Weg gegeben, bei der Schulleiterin nach dem Erhalt des Nikolaus-Tages als schulfreiem Traditionstag zu fragen.

In der Schule

Mit dem Aufzug, der *Wüüp* (wörtlich ‚Wippe‘), wie es auf *Halunder* heißt, geht es aufs Oberland. Die Helgoländer belegten den Fahrstuhl mit einem friesischen Wort, als er 1885 als Neuerung auf die Insel kam. Heute hinkt das *Halunder* wie mehr oder minder alle nordfriesischen Dialekte in seinem Wortschatz der modernen Zeit hinterher. Wie heißt beispielsweise „Schaufelradlader“ auf Nordfriesisch? Die Antwort ist weitgehendes Schweigen, nicht nur auf *Halunder*. Während wir der Schule zustreben, ist es draußen eiskalt und windig, hier und da stehen Weihnachtsbäume mit Lichterketten vor Restaurants, die sich für den großen Ansturm zu Weihnachten und vor allem Silvester rüsten. Ein Sturm mit ganz anderer Wirkung war der Orkan Christian, der im Oktober 2013 das Dach der Schule abdeckte. Die letzten Reparaturarbeiten bekommen wir noch zu sehen, als wir die einzige Schule der Insel, die James-Krüß-Schule, eine Gemeinschaftsschule mit Grundschule, betreten. Schulleiterin Eva Middeldorff empfängt uns zusammen mit Manuela Bodschwinnna und Bettina Köhn, die seit vielen Jahren den Friesisch-Unterricht an der Schule gibt. Bettina ist studierte Biologin, stammt vom Festland, ist mit einem Helgoländer verheiratet, hat Helgoländer Friesisch erst als Erwachsene gelernt und dann durch Kurse und Seminare die Lehrbefähigung für Frie-



Foto: Claas Rieckenn

Manuela Bodschwinnna, Eva Middeldorff, Thomas Steensen, Bettina Köhn

sisch erworben. Derzeit gibt sie sechs Wochenstunden und zusätzlich eine Arbeitsgemeinschaft von zwei Wochenstunden, das alles aber nur an der Grundschule und mit teilweise wenigen Schülern. Wenn sie im März 2020 in den Ruhestand geht, möchte Manuela Bodschwinnna den *Halunder*-Unterricht gerne fortführen. Wir sind alle sehr glücklich, dass sich eine solche Lösung anbietet.

Zum Schluss bringen wir das Thema des freien Schultags an Nikolaus ins Gespräch. Schulleiterin Middeldorff berichtet, dass sie erst seit 2015 auf der Insel sei und mit den Bräuchen Helgolands noch nicht so vertraut. Im Jahre 2015 war der 6. Dezember ein Sonntag und so habe sie erst



Foto: Thomas Steensen



Foto: Claas Rieckenn

In Nordfriesland und auf Helgoland sind zweisprachige Schilder an Landesbehörden vorgeschrieben, bei kommunalen Einrichtungen sind sie freiwillig.



Fotos: Thomas Steensen

Mehrere Hotels und Apartmenthäuser auf Helgoland haben friesische Namen.

2016 gemerkt, dass viele Insulaner diesen Tag aus Gewohnheit schulfrei haben wollen, damit die Kinder nach dem traditionellen verkleideten „Umlaufen“ und dem Aufstellen von Tellern bei Verwandten am Vorabend nun am Vormittag des 6. Dezember die Gaben auf den Tellern einsammeln und sich in den Familien treffen könnten. Schulleiterin Middeldorff will das den Helgoländern auch gar nicht nehmen, sondern sich nur rechtlich absichern, erklärt sie uns. Dabei hat sie „schlafende Hunde“ in der Schulverwaltung geweckt, die darauf bestehen, dass ein solcher freier Tag aus dem Kontingent der beweglichen Ferientage genommen wird. Darüber müssten sich die Lehrer und Elternvertreter wohl abstimmen und dabei ist zu befürchten, dass mancher lieber an Brücken- oder anderen Tagen frei für die Kinder haben möchte, um mit der Familie aufs Festland zu fahren. Das wäre dann das „Aus“ für den Helgoländer Brauch, zumindest den familiären Teil davon am 6. Dezember. Und das berührt ein grundsätzliches Problem: Darf man die Mehrheitsbevölkerung über Rechte von Minderheiten abstimmen lassen? Die Schulverwaltung sieht keine Möglichkeit, einfach noch einen schulfreien Tag zu gewähren. Es gebe schon Ausnahmen von den normalen Ferienverordnungen für die Insel und den 1. März, den Tag der Rückgabe Helgolands 1952, als besonderen schulfreien Tag, hört man aus Kiel. So soll 2016 das letzte Jahr gewesen sein, in dem Nikolaus auf Helgoland schulfrei war, ohne dafür einen beweglichen Ferientag zu opfern. Einige traditionsbewusste Helgoländer verlangen, dass die Schulverwaltung nachgibt, und wollen sich „ihren“ Traditionstag weder nehmen noch ihn zur Abstimmung stellen lassen. Wir versprechen, uns um das Thema zu kümmern und diplomatisch vorzugehen, damit es zu keiner Verhärtung der Fronten kommt.

Doch bevor wir tätig werden können, kracht der Konflikt schon durch die Medien. Zwei Tage nach unserem Besuch berichten der NDR und das *Hamburger Abendblatt* über den Helgoländer Nikolaus-Streit und wie wir später erfahren, ist man in der Schulverwaltung Schleswig-Holsteins *not amused*.

Das waren die Helgoländer wohl auch nicht alle, als ihre Heimatinsel 1890 von Großbritannien an das Deutsche Reich übergeben wurde. Die Einwohner aber fragte man nicht, ob sie zu Deutschland gehören wollten, und die Insel wurde fortan eine Art Baustein für Kaiser Wilhelms II. „Lieblingsspielzeug“: die Marine. Umfangreiche Artillerie- und Befestigungsanlagen wurden auf der Insel gebaut. Von 1807 an war Helgoland unter britischer Verwaltung gewesen, vorher hatte es zum Herzogtum Schleswig bzw. zum dänischen Gesamtstaat gehört. In Kaiser Wilhelms Reich und auch danach galten die Helgoländer nationalpolitisch als „unsichere Kantonisten“, als nicht verlässlich in ihrer deutschen Vaterlandsliebe. Bei der Übergabe an Deutschland 1890 war vereinbart worden, dass alle Helgoländer, die zu britischen Zeiten geboren waren, vom preußisch-deutschen Militärdienst ausgenommen wurden. Noch lange nach 1890 waren auf Helgoland auch englische Vornamen gebräuchlich: Der Helgoländer Autor James Krüss (1926–1997) ist sicherlich der bekannteste Vertreter. Als Autor deutschsprachiger Kinderbücher wurde er berühmt. Er schrieb aber auch Gedichte und einige Erzählungen in seiner Muttersprache *Halunder* und gab 1973 eine Anthologie mit Gedichten aus den drei Frieslanden heraus, die er ins Deutsche übertrug. Seine Werke *„Die Geschichte vom Huhn und vom Ei“* sowie *„Was kleine Kinder gerne mögen“* gab das *Nordfriisk Instituut* in verschiedenen nordfriesischen Dialekten heraus.

Auf der Pirsch

Am Nachmittag gehen wir jeder für sich auf die Pirsch nach zufälligen Gesprächspartnern, die wir nach dem friesischen Bewusstsein und der Einstellung zum *Halunder* fragen wollen. Jan-Hinnerk Bomm, Vorstandsmitglied der Freiwilligen Feuerwehr und Anfang 30, treffe ich vor der Feuerwache Unterland. Nein, er könne kein *Halunder* sprechen, habe es aber als Kind in der Schule mal gelernt und könne es auch ganz gut verstehen, erzählt er. Von den derzeit 37 Kameraden der Wehr könnten nur Frank Botter und dessen Bruder *Halunder* sprechen, sagt Bomm. In einer der Hummerbuden räumen Peter Krüß und seine Frau auf, als ich durch die geöffnete Tür spähe. Verstehen könne er auf *Halunder* alles, sagt er und Frau Krüß nickt bekräftigend, aber sprechen gehe nicht so gut. Dafür sei er aber als SSW-Gemeindevorteiler kommunalpolitisch auf Helgoland aktiv, auch um das Bewusstsein als Minderheit hochzuhalten. Hier müsste ich jetzt so richtig nachhaken, aber die beiden haben zu viel zu tun, es passt nicht. Draußen komplimentieren sie mich an ein älteres Ehepaar, das gerade zufällig des Weges kommt: Olaf und Helga Ohlsen, Jahrgang 1935 und 1943, „waschechte“ Helgoländer. Ja natürlich könne sie *Halunder* sprechen, und schon sprudelt es aus Helga Ohlens auf *Halunder* nur so heraus. Ihr Mann könne es auch. „Welche Sprache sprechen Sie denn miteinander“, frage ich. „Deutsch“, entgegnet beide wie aus einem Mund. Ihr Vater habe mit ihr als Kind kein Helgoländisch gesprochen, weil es nicht als gebildet und fein genug galt, um es mit Mädchen zu sprechen, sagt Helga Ohlsen. Später habe sie es aber doch gelernt, fügt sie hinzu. Wa-

rum sie es denn nicht mit ihrem Mann spreche? Beide zucken die Schultern. So wird klar, dass es auf Helgoland einfach nicht viel friesisches Sprachbewusstsein gibt. Die Sprache scheint auch kaum noch eine besondere Funktion für den öffentlichen Alltag der Insulaner zu besitzen. Es gibt keine Theateraufführungen auf *Halunder*, keine aufsässige Jugend, die die Sprache für sich als Sub- oder Jugendkultur gebrauchen würde, und Versuche, einen friesischen Verein auf Helgoland zu gründen, sind gescheitert. Frank Botter erzählte uns von solchen Vorhaben vor Jahrzehnten durch Max Krüß und auch durch Hark Martinen, den ehemaligen Friesenratsvorsitzenden, der lange Jahre auf Helgoland gelebt und als Lehrer unterrichtet hatte. Die Helgoländer sollen an einem solchen Verein nicht interessiert gewesen sein und geäußert haben, dass es schon genügend Vereine auf der Insel gebe.

Thomas Steensen unterhält sich derweil mit einem Koch, der vor fünfzig Jahren auf die Insel gekommen ist. Naja, verstehen könne er fast alles, wenn *Halunder* gesprochen wird. Er habe auch einmal daran gedacht, einen Friesisch-Kurs zu besuchen, aber dann fehlte doch die Zeit. Fast nur noch die Älteren sprächen Friesisch, sagt er, „schade!“ In einem Duty-Free-Shop am Südhafen fragt Thomas Steensen, ob hier jemand Friesisch spreche? Nein – und Friesisch schon gar nicht, höchstens Helgoländisch, erhält er als Antwort. Dass das Helgoländische, das *Halunder*, Friesisch ist, wissen viele nicht. Eine junge Verkäuferin in einem anderen Geschäft ist erst seit wenigen Monaten auf der Insel. Sie hat weder vom Friesischen noch vom Helgoländischen etwas gehört. Anders verhält es sich bei Birga Preuß, Inhaberin des „Mailänder Shop“



Jan-Hinnerk Bomm



Helga und Olaf Ohlsen



Peter Krüß und Frau

Fotos: Claas Riecken



Foto: Thomas Steensen

Birga Preuß in ihrem Laden



Foto: Claas Riecken

Jörg Andres ist Leiter des Helgoländer Museums

am Falm. Ihr Vater ist Helgoländer, er holte sich seine Frau aus Büsum. So hörte sie ihren Vater mit Bekannten *Halunder* sprechen und ihre Mutter Plattdeutsch, zum Beispiel beim Telefonieren mit der Familie in Büsum. Doch mit der Tochter wurde Hochdeutsch gesprochen, das machte man damals eben so. Sie hat manchmal überlegt, einen *Halunder*-Kurs an der Volkshochschule zu besuchen, aber das höre sich dann ja so „gekünstelt“ an. Birga Preuß hat ein kleines, aber feines Angebot an Helgoland-Literatur in ihrem Geschäft. Als Thomas Steensen sagt, dass er beim Nordfriesischen Institut arbeitet, fragt sie gleich, wann denn das schöne Bildwörterbuch „*Min iaars duusend Würder*“ wieder greifbar sei, und gibt ihm eine Vorbestellung mit auf den Weg.

Am folgenden Tag wandern Thomas Steensen und ich wieder auf getrennten Pfaden über die Insel. Die Kurverwaltung hat Beschilderungen auf kleinen sturmsicheren Betonpyramiden auf dem Oberland anbringen lassen, die wir genau studieren und größtenteils für inhaltlich richtig befinden. Wie perplex bin ich, als ich eine Beschilderung entdeckte zum Übergabetag Helgolands am 10. August 1890 an das Deutsche Reich: „Seit diesem Augusttag 1890 gehört Helgoland endlich wieder zu Deutschland“, steht dort nicht etwa als zeitgenössisches Zitat, sondern als heute gültige Aussage. So ein Unsinn! Helgoland hat vor 1890 nie zu Deutschland gehört. Und über das Wort „endlich“ könnte man lange streiten. Immerhin hat die Zugehörigkeit zu Deutschland für Helgoland zwei Weltkriege

gebracht, in denen die Helgoländer von der Insel beide Male evakuiert wurden. 1918 demoöierten deutsche Soldaten Häuser und Einrichtungen, 1945 bombardierten britische Flieger die Insel als reaktion auf den von Deutschland ausgegangenen Krieg und machten sie unbewohnbar, der „Big Bang“ gab ihr 1947 fast den Rest. Die Helgoländer hätten gute Gründe, die Geschichte ihrer nationalen Zugehörigkeit differenziert, kritisch und mit friesischem Selbstbewusstsein neu zu beurteilen.

Gegen Mittag besuchen wir gemeinsam das Museum, dessen Leiter Jörg Andres extra für uns aufschließt, denn sonst ist hier in dieser Jahreszeit geschlossen. Wir erleben eine engagierte Führung durch eine kleine, aber gut gemachte Ausstellung und gelangen bis ins Depot im Untergeschoss, wo wir Archivalien und Exponate in Schränken und Schubladen zu sehen bekommen. Hier gibt es für Praktikanten und Freiwillige noch sehr viel Arbeit. In den kommenden Jahren soll das Museum mit öffentlichen Geldern um ein Vielfaches vergrößert und neu gestaltet werden. Andres ist vor Jahren von Hamburg nach Helgoland gezogen und ist nun der Herr über das Helgoländer Geschichts- und Kulturgedächtnis. *Halunder* spricht er nicht, aber sonst ist er autodidaktisch sehr begabt, kommt beruflich ursprünglich aus dem technischen Bereich und hat sich die Kenntnisse zur Museumsarbeit selbst beigebracht. Was das *Halunder* angeht, wird man im Museum wohl noch mehr machen können als bisher, meinen Thomas Steensen und ich.

Auf Abenteuerfahrt

Während wir am Nachmittag zum Flugplatz auf die Düne mit der Fähre hinüberfahren, unterhält sich Thomas Steensen mit dem jungen Matrosen Tobias Bösch. Sein Vater spricht Deutsch mit ihm, seine Mutter kann *Halunder*, aber Familiensprache ist Deutsch. Verstehen könne er vom Helgoländischen so ziemlich alles, aber mit dem Sprechen hapert es. Bei der „Börte“, die im Sommer das „Ausbooten“ von den Seebäderschiffen erledigt, war es vor nicht langer Zeit noch selbstverständlich, dass Helgoländisch gesprochen wurde, das war sozusagen eine Vorbedingung. Grundsätzlich gelte das noch, sei aber doch weniger geworden. Er sei froh, eine Festanstellung bekommen zu haben, sagt Tobias Bösch. Ansonsten sehe es mit Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für junge Leute schlecht aus auf der Insel.



Foto: Thomas Steensen

Tobias Bösch

So kurz vor Weihnachten nach Helgoland zu fahren, hatte Vorteile, sind wir uns sicher, als wir Bilanz ziehen, während wir auf der Düne zum Flughafen gehen. Die Menschen, mit denen wir gesprochen haben, waren entspannt, hatten Zeit, waren auskunftsfreudig, auch die auf der Straße – eben typisch Nachsaison. Der ehemalige Helgoländer Kurdirektor Christian Lackner hatte schon 2004 darauf hingewiesen, dass Helgoland eine Vorreiterfunktion darin habe, das Friesische in Beschreibungen und in den touristischen Katalogen und Publikationen als Besonderheit für Kulturtouristen hervorzuheben. Andere Gebiete und Inseln Nordfrieslands könnten sich hier von Helgoland noch einiges annehmen. Doch die größte Frage ist nicht die von Werbung und Vermarktung, sondern von der Zukunft des *Halunder* bei den Helgoländern selbst. Alles sieht danach aus, dass es nicht mehr viele Generationen von *Halunder*-Sprechern ge-

ben wird. Aber der Tod der friesischen Sprache ist schon oft vorausgesagt worden. Und sowieso wird eine Sprache im 21. anders leben als etwa im 19. Jahrhundert. Und: Man kann sich täuschen. Wie man sich täuschen kann, erleben wir am Flugplatz bei unserem geplanten Rückflug, denn der fällt plötzlich wegen Nebels aus. Wir finden uns um 16 Uhr nicht auf dem Flugplatz in Büsum gelandet wieder, sondern auf dem Schiff nach Cuxhaven, von dort mit der Elbfähre nach Brunsbüttel und von dort per Mitfahrgelegenheit nach Büsum zu unserem Auto. Das sind zusätzliche fünf Stunden und eine abenteuerliche Reise, mit der wir nicht gerechnet haben und bei deren Beginn wir noch überhaupt nicht wissen, wann und wie wir nach Hause kommen – und so mag es vielleicht auch mit dem *Halunder* dereinst gehen: unvorhergesehen, abenteuerlich, aber letztlich erfolgreich.

Weiterführende Hinweise

Literatur

- Nils und Ritva Århammar, Mina Borchert: *Wi lear Halunder. Helgoländisches Lehrbuch*, Helgoland und Bräist/Bredstedt 1987.
- Wendula Dahle (Hrsg.): *Helgoland. Das Reise-Lese-Buch*, Bremen 2001.
- Martin Krieger: *Die Geschichte Helgolands*, Kiel/Hamburg 2015.
- Thomas Steensen: *Geschichte Nordfrieslands*, Teil 4 und 5, 4. Aufl., Bräist/Bredstedt 2008/09, darin die diversen Kapitel über Helgoland.
- Eckhard Wallmann: *Eine Kolonie wird deutsch. Helgoland zwischen den Weltkriegen*, 2. Aufl., Bräist/Bredstedt 2016.
- Paulina Wanke: *Das Helgoländische* (Dissertation, Frankfurt/Oder 2006), Norderstedt 2008.

Film

- Claas Riecken: *Halunder en Boaders – Die friesische Sprache und der Tourismus*, 11 Minuten, Friesisch mit deutschen Untertiteln. 2004.

Internet

- Nils und Ritva Århammar: *Helgoländisch-Projekt. Deutsch-Helgoländisches Wörterbuch und Texte*: <http://www.helgolaendisch-halunder.de/projekt.html>
- Bibliografie der von Nils Århammar verfassten bzw. herausgegebenen Beiträge in der in Otterndorf/Niederelbe erscheinenden Monatszeitschrift *Der Helgoländer* (Nr. 379, Januar 1996 – Nr. 568, Oktober 2011), zusammengestellt von Ritva Århammar: http://www.nordfriiskinstituut.de/arhammar_bibliografie.pdf
- Claas Riecken: *Helgoländer Friesisch und Tourismus*, gekürzte Version von „Halunder en Boaders“: <https://www.youtube.com/watch?v=t3TnzhyMSfg>

Inga Werth:

Stereotype und Klischees

Was gilt als typisch nordfriesisch?

Im Gegensatz zu Vorurteilen und Klischees wird der Begriff „Stereotyp“ als wertungsfrei definiert. Stereotype dienen den Menschen als eine Art Kompass, mit welchem sie andere Menschen, Landschaften etc. in ein bestimmtes Schema einordnen können. Eine Wertung ergibt sich erst aus der jeweils individuellen Sicht des Betrachters.

Im Laufe unseres Lebens nehmen wir durch den Sozialisationsprozess Bilder auf, die sich in unseren Köpfen festsetzen. Man entwickelt diese Bilder dabei nicht durch eigene Erfahrungen, man verinnerlicht vielmehr die Werte und Normen der einen umgebenden Gesellschaft. Klassische Stereotype, die wohl jeder schon einmal gehört hat, wären „Die Franzosen essen gerne Croissants und Baguettes“ oder „Die Bayern trinken Bier und essen

Weißwurst“. Doch müssen diese Stereotype nicht zwangsläufig der Wahrheit entsprechen. Es sind für uns vorgefertigte Bilder, die mit der äußeren Welt nicht übereinstimmen müssen. Daraus entsteht eine Art Diskrepanz zwischen den inneren Vorgängen des Wahrnehmens und Denkens und den äußeren Vorgängen der Umwelt.

Als nordfriesisches Nationalepos gilt bekanntlich die Novelle „*Der Schimmelreiter*“ von Theodor



Foto: Wiki Commons

Alexander Eckener (1870-1944): Halligwarft während einer Sturmflut



So sah Henry Koehn in seinem Buch „Die Nordfriesischen Inseln“ 1939 einen typischen Friesen, auch noch in der 4. Auflage des Buches von 1954.

Storm. Das Hauptthema des Werkes ist zugleich das größte Stereotyp darin und lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Die Nordfriesen leben mit einer ständigen Bedrohung durch das Meer! Dass sich dieses Stereotyp bereits viele Male bewahrheitet hat, lässt sich historisch belegen, etwa anhand der verheerenden Sturmfluten von 1362 und 1634. Ebenfalls eine Bedeutung für die Handlung der Novelle spielt der Aberglaube, auch dieser stereotypisch. Als der Protagonist Hauke Haien den Deich bauen lässt, wollen die Arbeiter einen kleinen Hund mit „hinein arbeiten“. Von Haien zur Rede gestellt, antwortet ein Arbeiter: „Ich tat es nicht, Deichgraf, aber der es tat, hat recht getan; soll Euer Deich sich halten, so muss was Lebiges hinein!“ Hauke fragt voller Entsetzen, aus welchem Katechismus er dies habe, worauf dieser ihm entgegnet: „Aus keinem, Herr! Das haben unsere Großväter schon gewusst, die sich mit Euch im Christentum wohl messen durften! Ein Kind ist besser noch; wenn das nicht da ist, tut's auch wohl ein Hund!“ In der Tat gab es den Brauch des Bauopfers schon seit der Jungsteinzeit und nicht nur in Nordfriesland. Relikte dieses Brauches finden sich bis heute durch Einmauern von Zeitkapseln bei Grundsteinlegungen. Aberglaube ist auch heute noch vielfach verbreitet. Nordfriesland gilt als besonders anfällige Region und als eine Hochburg der „Spökenkiekereij“ oder des „Zweiten Gesichts“.

Ein weiteres Stereotyp ist das Aussehen der Nordfriesen. Alle nordfriesischen Charaktere des „Schimmelreiters“ werden als hager und hoch aufgeschossen geschildert. Sie haben schmale und längliche Gesichter und die für die Nordfriesen stereotypisierte schmale Nase. So beschreibt be-

reits der Amrumer Knut Jungbohn Clement 1845 seine Landsleute in seiner „Lebens- und Leidensgeschichte der Friesen“. Ähnlich klingt es in Otto Ernsts bekanntem Gedicht „Nis Randers“ von 1901 als „hohes, hartes Friesengewächs“. Der aus Schwaben stammende Carl Häberlin, der auf Föhr als Arzt und Heimatforscher wirkte, schrieb 1904 für die Zeitung *Kraft und Schönheit* einen Artikel mit dem Titel „Der Segen der reinen Rasse“. Darin betont er die angebliche Rasseinheit der Nordfriesen, die mit ihren hochgewachsenen und schlanken Gestalten, den blauen Augen, schmalen Nasen und den blonden Haaren ein klassisches Beispiel der Urgermanen seien. Im Nationalsozialismus wurden die Friesen dann zu Edelgermanen verklärt und als besonders arisch gepriesen.

Dass nordfriesische Stereotype bei den Menschen etwas auslösen, darauf ist auch die Werbeindustrie gestoßen. Nordfriesische Bilder scheinen besonders gut als Werbestrategie zu funktionieren. Der Molkereiprodukthersteller „Milram“, der zur Deutschen Milchkontor GmbH im niedersächsischen Zeven gehört, verwendet nordfriesische Elemente, um seine Produkte zu vermarkten. Mit dem Slogan „Aus der Heimat der Frische“ will er seinen Kunden ein Bild von natürlichen, besonders guten und kontrollierten Lebensmitteln präsentieren. Ein Fernsehwerbespot des Unternehmens von 2015 für Frühlingsquark setzt auf gängige Nordfriesland-Klischees. Ein Reetdachhaus vermittelt Wärme, gekoppelt mit Regen und rauem Klima. Trotz des Wetters drücken die Bilder Gemütlichkeit aus, die fast immer auch mit Essen und Trinken verbunden wird – in diesem Fall mit dem Milram-Frühlings-

Milram aus Niedersachsen wirbt mit der Peterswarft im nordfriesischen Ockholm. Das Haus und die Warft dienten schon häufig als Filmkulisse oder für Werbung. Hier ist der Warftcharakter kaum zu erkennen, eigentlich nicht typisch friesisch.



quark. Familie, landschaftliche Weite, raues Wetter, Natur und das charakteristische Reetdachhaus: Alle in diesem Spot wiedergegebenen Bilder spiegeln nordfriesische Stereotype wider. Schon oft wurden nordfriesische Wahrzeichen für Produkt-Werbungen ausgewählt. Die niedersächsische Brauerei Jever hatte den Leuchtturm des nordfriesischen Westerhever bereits früh ent-



Jever-Werbung 1972 noch mit ostfriesischer Mühle

deckt, um für ihr Bier zu werben – friesisch herb eben! Oder doch nicht? Wer kennt nicht den eingängigen Slogan „Wie das Land, so das Jever. Friesisch herb!“ Doch mit einer Luftaufnahme rund um den Leuchtturm bei herrlichem Wetter und einer Familie, die auf der grünen Wiese ein Picknick macht, ist eine herbe Landschaft nicht zu verbinden. In einem ihrer neuesten Werbefilme aus dem Jahr 2015 sieht es dagegen anders aus. Ein stürmischer Tag am Strand, die Wellen peitschen gegen das Schiff auf hoher See, dazu folgender O-Ton: „Wenn du das Meer gemacht hättest, hättest du es zahm gemacht? Wenn du den Wind gemacht hättest, hättest du ihn lau gemacht? Und wenn du ein Bier gemacht hättest, wie hättest du das gemacht? – Genau so... Wie das Land so das Jever – Friesisch herb!“ Es wird hier impliziert, dass die Landschaft und die Naturgewalten an der Nordseeküste nun einmal so sein müssen und dass gerade das die Besonderheit der Region ausmacht. Würden diese Charakteristika nicht mehr auf das Nordseegebiet zutreffen, wäre es, als sei ein Teil seiner Persönlichkeit genommen worden.

Das Aufgreifen nordfriesischer Stereotype in der Werbung dient als emotionale Brücke zwischen Produkt und Konsumenten. Es soll eine Art Heimatgefühl ausgelöst werden, das bei aller Rauheit oder gerade deswegen Gemütlichkeit und Behaglichkeit ausstrahlt und immer ein Empfinden von Einmaligkeit bzw. etwas Besonderem unterstellt.

Völker und Volksgruppen identifizieren sich vor allem mit einer gemeinsamen Geschichte, einer gemeinsamen Sprache, aber auch gemeinsamen Traditionen. Die Nordfriesen haben den Vor- oder Nachteil, eine verhältnismäßig kleine und überschaubare Volksgruppe zu sein. Nordfriesland lag und liegt geografisch gesehen am Randbereich des weltpolitischen Geschehens, und es gab hier kaum wirtschaftliche oder andere Voraussetzungen für eine größere Zuwanderung. Wenn überhaupt, gingen die Nordfriesen in die Welt, die Welt aber kaum bewusst nach Nordfriesland. Natürlich gab es immer Einwanderung nach Nordfriesland, aber bis zur Ankunft der deutschen Flüchtlinge aus dem Osten am Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgte das nur selten im großen Stil. Die Menschen in Nordfriesland konnten ihre kulturelle Eigenständigkeit weitgehend erhalten. Nordfriesland vermittelt(e) bei aller scheinbaren Widersprüchlichkeit seiner Stereotype den Menschen immer das Gefühl von Rückzugsraum, Zugehörigkeit, Nähe, Geborgenheit.

Inga Werth hat ihre Masterarbeit bei Prof. Dr. Volker Faltings am Friesischen Seminar der Europa-Universität Flensburg mit dem Thema „Regionale Stereotype – Eine Untersuchung zum nordfriesischen Rollenklischee“ geschrieben. Seit 2016 ist sie Projektmitarbeiterin am Nordfriisk Instituut.



Foto: Marco Leiter, Wiki Commons

Später entdeckte Jever den Leuchtturm des nordfriesischen Westerheversand. Den bildet die Zeitschrift *Nordfriesland* normalerweise nicht ab, weil er sattem bekannt und das meist fotografierte Objekt der Region ist.

Ferteel iinjsen!

Bliwe unti gunge

Foon Thede Thießen

Döör e junk nâcht gliidj e win. Ål sunt waage wus'r ai mör ouert lönj strikd am da manschne en paar wurme deege tu brängen. Duch diling wus e win tubäägkiimen än püsted nü lacht, dröich en hach foon e harfst ma ham. Ût en låas irgendweer twasche dike än fälje trätj en jungen gâast, bloot önj en kort buksling än *T-Shirt*. Et wus nuch wurm, duch hi köö ål e koul Weestsii önj e win fäile. Diheere harfst wörd di gâast tut jarst tooch ai heer ferlaawe, ouers wid wach önj en stää, irgendweer önjt sööden, wat sügoor önj jüheer foram-sträawen tid måast en hiilen dâi wach läi. E gâast stäk e hönje önj e shruk, leet e schulere hänge än gäng ouer e huf, tu en latjen wäi, wat bai da fälje längs lüp. Heer hiird hi et rüsen foon e winfiile, jare rüüdje lâlpe jâchteden as iiljtörne, wat ferläasene siimåans tuhüs bränge. „Na? Brükeest dü uk en lait frisch luft?“



Foto: Harry Kunz

NDR-Moderatorin Elin Rosteck Hinrichsen und Thede Thießen: Den 25-jährigen Germanistik-Studenten, der aus Rodenäs kommt, aber in Leipzig studiert und erst vor einem Jahr angefangen hat, Friesisch zu lernen, kannten die meisten Nordfriesen nicht. Thede Thießen war die Überraschung des Tages, als er 2016 auf Anhieb mit seiner Geschichte „Meikens iirdäi“ den zweiten Preis gewann. Wir bringen sie unter dem Titel „Bliwe unti gunge“, bleiben oder gehen - das ist die Frage für einen jungen Mann, der für sein Studium weit weg muss.

Di junge gâast kiiked huuch. Et wus jü, hi smeeld än gäng ouer tu har.

„Jää, deerbane as et duch bili löri än luut.“

Jü naked än swöich, kiiked üt önj e junke än huuch tu da rüüdje wisemåans, ouers di gâast kiiked har önj. Jü draid har wi am tu ham, ouers nü kiiked hi üt önj e junke.

„Hääw hiird, dât dü ordi wid wach gungst for din stuudium.“

Hi sâch har wi önj. E win spaald ma har hääre, ja dooseden ap än dil.

„Jää, stimt.“

Ja swöichen biise.

„Me gunge jüst maning toochte döört hood.“

„Mhm?“, mååged hi.

„Jää, bål wårde we üs åle ai mör arken dâi siinj sü as iir. Enarken wårt sin äine sâåge mååge. Da, wat heer bliwe, da wårt huum wälj nuch oof-ting draåwe, ouers suk as de ...“

„Jää, dât schucht gâns sü üt.“

„Ik tånk uk wilems am Meikens leeste iirdäi. Gungt et de ai uk sü?“

Hi mååged e müs åam, duch jü snååked wider.

„Ån ik frååg me: wat, wan dât jütid ouers lim wus?“

Nü schölj hi har önjkiike.

„Ik miinj, wan ik me ai sü fersiird fäild häi, dan häist dü de nü önjtschiise schöljt. Heer bliwe unti gunge, heer bliwe unti dât düünj, wat dü de wanschst. Duch suk önjtschiising as ai nüsi. Wat'n luk, ai?“

Jü köm näre än bliif jüst hu senti-meeter for ham stönjen. Jü piswised wat, as muurst sügoor e win ai hiire, wat jü sää, as wus jü trung, e win wörd har uurde wachwaie.

Ja kiikeden enouder nuch kort in önj e uugene, dan trätj jü wi tubääg än löked üt önj e junk nâcht.

„Unti schöist dü de önjtschiise? Hääst dü de twasche deer än heer önjtschiise schöljt?“

Jü swöich än hi wust ninte tu swåaren. Har uugene gängen ouer lönj än hamel, soochten wat, fünen et ai än jü kiiked ham wi önj. Önj har uugene glamerd et rüüdj foon da winfiile, ouers hi köö ai tubäägkaame, hi wus ål tu wid büte.

„Ik fröi me, dât dü nuch iinjsen tu harn iirdäi kiimen bast. We hääwe üs önj e leest tid je knåap sänj. Et häi je enarken foon üs foole tu douen, for e tukamst än sü. Sütånji ban ik ouers besuners luklik, dât ik de heer nuch iinjsen siinj köö.“

Et rüüdj glamern ferswumd for sin uugene än dan wus et ferswünen.

Jü hårked ap.

„Wane kjarst dü eentlik?“

„Mjarne.“

„Dan wansch ik de åles gous. Lätj iinjsen wat foon de hiire, jää?“

Jü nüm ham önj e årm än gäng wider tubääg tu e låas. As e döör åamgâng, dröich e win for en uugenstblak et spektookel foon da manschene än e musiiik ouer e plåts.

Låaser stöö di junge gâast bai e dik än kiiked üt awt wåader. E win püsted kölj döör sin hääre. En paar meeter wider dil spaald e flödj ouer e stiine. Hi smeeld. Nü, heer bai e dik, bai win än wåader häi hi tu åål da, wat ham wichti wjarn, adjjis säid. E win gliidj ouer sin oonlas än hi slüütj sin uugene. Hi fäild har hönj aw e siik, har faingre, wat deerouer strikden än dan hü jü har hönj wi wachnüm, jütid, for en eewihäid, leest iir. Hi hiird nuch iinjsen har rees piswisen, deerma e win har uurde ai hiire köö.

„Duch dât luk schääst dü påke, wan et de in önj e hönje läid wårt.“

Hi kiiked dil, ouers sin hönje wjarn lääsi.

Bücher

Geschichte der Nationalparks

Wie entsteht ein Nationalpark? Einfach ist es nicht unbedingt, wie folgendes Buch zeigt:

Hans-Werner Frohn, Hansjörg Küster und Hans-Peter Ziemek (Hrsg.): Ausweisungen von Nationalparks in Deutschland – Akzeptanz und Widerstand. Ergebnisse des F+E-Vorhabens „25 Jahre Nationalparkprogramm – Konsequenzen für die strategische Ausrichtung des Naturschutzes“ des Bundesamtes für Naturschutz. 343, IV S. 36,00 Euro. Bundesamt für Naturschutz, Bonn/Bad Godesberg 2016. (Naturschutz und Biologische Vielfalt 148).

Der Sammelband beschäftigt sich mit den Ausweisungen verschiedener Nationalparks in Deutschland. Dafür sind sowohl eine Darstellung zur Entwicklung des Nationalparkgedankens als auch Untersuchungen zu den Entstehungen verschiedener Nationalparks aufgenommen worden: neben dem Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer auch das Niedersächsische Wattenmeer, der Harz und die Eifel, aber auch das Scheitern des „Bürgerationalparks“ Siebengebirge. 1990 wurde ein Nationalparkprogramm in der DDR verabschiedet, zu dessen 25. Jubiläum ebenfalls ein Aufsatz entstand. Außerdem gibt es eine psychologische Betrachtung, wie Gerechtigkeitsempfindungen das umweltpolitische Handeln und die Akzeptanz von Maßnahmen beeinflussen können. Besonders interessant für Nordfriesland ist der Aufsatz von Hans-Peter Ziemek und Anna-Katharina Wöbse über die Entstehung des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Die beiden Ver-

fasser geben einen guten Überblick von den Anfängen 1907 im Seevogelschutz und der Gründung des Vereins Jordsand über die ersten ehrenamtlichen Bemühungen bis zur endgültigen Verabschiedung des Nationalparkgesetzes. Dabei wird deutlich, wie die Politik immer mehr beteiligt war. Zeitzeugen kommen mit ihren persönlichen Erfahrungen zu Wort.

Die Aufsätze wurden von einem interdisziplinären Wissenschaftsteam mit dem Schwerpunkt geschrieben, wie die Nationalparks ausgewiesen wurden und wie um Akzeptanz in der regionalen Bevölkerung geworben wurde. Dieser Punkt führte auch in Schleswig-Holstein zu Konflikten. Die Wissenschaftler möchten Empfehlungen geben, wie in Zukunft bei Ausweisungen die Akzeptanz besser gefördert werden kann.

So ist dieser Sammelband nicht nur als Blick auf die Vergangenheit der Nationalparks, sondern auch für die Zukunft von Bedeutung, und bettet das Schleswig-Holsteinische Wattenmeer in die große Runde der deutschen Nationalparks ein.

Franziska Böhmer

Frauke Gloyers Skizzenbuch

Dank der wundervollen „Skizzen“ Frauke Gloyers und der bibliophilen Gestaltung ist dieses Buch eine Augenweide:



Frauke Gloyers Sicht auf Hallig Gröde

Frauke Gloyer: Skizzenbuch. 96 S. 19,95 Euro. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2016.

Zwei geräucherte Makrelen mit Gräten sind auf dem Umschlag zu sehen. Im Buch findet man eine Maus, einen Hundekopf, Stockrosen, Mohn, Äpfel, Fliederbeeren und Fichten. Vor allem sind es jedoch die Skizzen der nordfriesischen Landschaft am Meer, die diesem Buch ein ganz eigenes Gepräge geben – und der Himmel, der auf jedem Bild anders ist und manchmal an Gemälde des Altmeisters Hans Peter Feddersen denken lässt. Die Malerin sagt, sie benötige oft nicht einmal eine halbe Stunde für diese kleinen Skizzen, die gleichwohl großartig wirken. Professor Klaus Fußmann, ihr Malerkollege, der eher an der Ost- als an der Nordsee arbeitet, hat in seinem Vorwort ihre Kunst treffend in Worte gefasst: „Nichts ist Frauke Gloyer unwichtig, und so sind die großen Bewegungen des Himmels über der See, der ferne Horizont, die hellen Tage, das nebelige Licht, die Tiefe und die Stille der Landschaft ein Teil ihrer selbst geworden. Landschaft und Malerei kommen zusammen.“

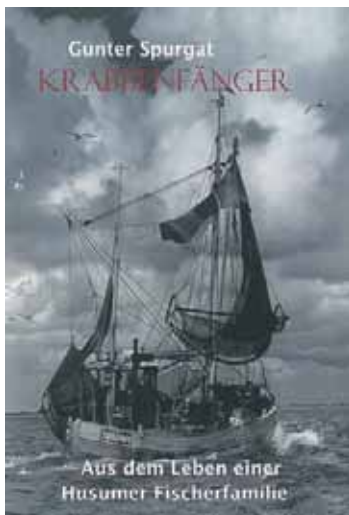
Die 43 Bilder des Buches waren Ende 2016 in der schönen, kleinen Galerie von Hein Lüth in Halebüll zu sehen, der seit Jahrzehnten enorm viel für die Kunst- und Kulturlandschaft Nordfriesland leistet, ohne davon viel Aufhebens zu ma-

chen. Frauke Gloyers „Skizzenblock“ nimmt man immer wieder gern in die Hand.

Thomas Steensen

Eine Familie Husumer Krabbenfischer

Krabben kennt jeder – vom Krabbenbrötchen oder direkt vom Kutter am Hafen. Wie aber ist das Leben derjenigen, die sie fangen? Was führte dazu, dass viele ihren Beruf aufgaben? Diese und weitere Fragen beantwortet ein Buch von Günter Spurgat, der nach Gesprächen mit Sönke und Monika Laß die Geschichte der Fischerfamilie Laß in Husum niedergeschrieben hat.



Günter Spurgat: *Krabbenfänger. Aus dem Leben einer Husumer Fischerfamilie*. 80 S. 6,80 Euro. Books on Demand, Norderstedt 2016.

Sönke Laß stammt aus einer Familie von Fischern, die von Büsum nach Husum zog, um dort erfolgreich Krabben zu fischen. Er erzählte Günter Spurgat, wie es der Familie Laß in mehreren Generationen in Zeiten des Aufschwungs und des Niedergangs der Fischerei erging. Aber nicht nur von der Arbeit berichtet er, sondern auch von der Kindheit am Hafen, den Festen

der Fischer und den Schwierigkeiten, die das Fischerdasein für die Familie bedeutete, als sich die Fahrten auf mehrere Tage ausdehnten. Dabei zeigt Sönke Laß' eigener Werdegang gut, wie sich die Fischerei seit der Zeit seines Vaters veränderte und schließlich dazu führte, dass er den Beruf aufgab. Das betrifft nicht nur die Ausbildung, sondern auch gesetzliche Bestimmungen, zunehmende Kosten und einen anderen Arbeitsrhythmus.

Der Schreibstil von Günter Spurgat ist angenehm zu lesen. Er fügt immer wieder Zitate aus den Gesprächen mit Sönke Laß ein, die sich kursiv vom übrigen Text abheben. So will Spurgat den Eindruck weitergeben, den Sönke Laß durch seine Sprache auf ihn gemacht hat. Seine Ausdrucksweise sei von seinem Beruf beeinflusst: „Schnelles Handeln ist wichtiger als langes Reden.“ Gleichzeitig zeige sie seinen Humor, sein Wesen und Denken. So wirkt das Buch durch die Zitate lebendig.

Mit „*Krabbenfänger*“ liegt hier also ein schöner Beitrag zur Alltagsgeschichte für einen einstmaligen großen Wirtschaftszweig Husums vor.

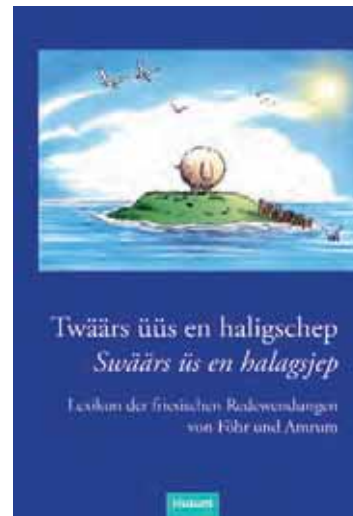
Franziska Böhmer

Friesische Redewendungen

Es gibt bereits einige Wörterbücher zum Nordfriesischen, aber hier ist nun ein sehr spezielles.

Volkert F. Faltings, Reinhard Jannen (Hrsg.): „*Twäärs üüs en haligschep – Swäärs üs en halagsjep*“. *Lexikon der friesischen Redewendungen von Föhr und Amrum*. 596 S., 34,95 Euro, Husum Verlag, Husum 2016 (*Nordfriesische Quellen und Studien* 12).

Das Buch ist ein Lexikon mit friesischen Redewendungen von Föhr und Amrum. Hierzu haben die Verfasser alle verfügbaren führung-amringischen Texte – sowohl veröffentlichte als auch unveröffentlichte – durchgesehen sowie auch Tonaufnahmen untersucht. Die Ergeb-



nisse wurden dann mit dem *Arbeitskreis friesischer Sprichwörter und Redewendungen* besprochen und ergänzt.

Sehr informativ sind die Erläuterungen zu Redewendungen im Allgemeinen, dem Quellenmaterial und dem genauen Aufbau der Einträge. Das Lexikon ist nach deutschen Stichwörtern sortiert, die den Hauptbestandteil einer Redewendung bilden. Unter dem Stichwort stehen die dazugehörigen friesischen Redewendungen, denen die deutsche Bedeutung vorangestellt ist. Zusätzlich sind auch Entsprechungen aus verwandten Sprachen und anderen nordfriesischen Mundarten sowie teilweise die Herkunft der Redewendung angegeben. Im Anschluss gibt es ein friesisches Register.

Das Lexikon kann dadurch auf unterschiedliche Weise genutzt werden: Man kann nachschlagen, ob zu einem bestimmten Begriff eine Redewendung vorhanden ist. So gibt es zum Beispiel für „ein starker Raucher sein“ sowohl die Redewendung „*hi dampet üüs en skorstian*“ (S. 354), als auch „*hi rikt üüs en letjen maans baagoon*“ (S. 355). Außerdem kann man anhand des Registers die Bedeutung einer unbekanntenen Redewendung nachschlagen, die man gehört oder gelesen hat. Und schließlich lohnt es

sich auch, einfach darin zu schmökern und neue Redewendungen zu entdecken.

Mareike Böhmer

Nordfriesische Impressionen

Dr. Therese Chromik schreibt Gedichte über Nordfriesland, aber nicht nur dadurch passt ihr Gedichtband in diese Region.



Therese Chromik: *Nordfriesische Impressionen. Gedichte und ihre Übertragung ins Friesische mit Fotografien von Uwe Lorenzen.* 96 S. 7,95 Euro. Husum Verlag, Husum 2016.

Ein Teil der Gedichte wurde ins Friesische übersetzt, in *Frasch* und *Fering*. Die Gedichte handeln vom Meer, verschiedenen Orten in Nordfriesland und dem Küstengebiet mit Watt, Deich und Koog. Therese Chromik gelingt es dabei, die Landschaft in verschiedenen Stimmungen darzustellen. Durch die Übertragung ins Friesische bekommen diese Stimmungsbilder noch eine etwas andere, ebenso besondere Atmosphäre. Die Übersetzungen ins *Fering* wurden von Antje Arfsten erstellt, ins *Frasch* entstanden sie im Rahmen von Masterkursen an der Europa-Universität Flensburg durch Nomke Johannsen, Birte Elke Petersen und Inga Werth.

Begleitet werden die Gedichte von den sehr schönen Fotografien von Uwe Lorenzen. Sie zeigen die weite

Landschaft, aber auch Nahaufnahmen von Steinen am Strand. Dabei fällt vor allem auf, wie unterschiedlich die Lichttöne in Nordfriesland sein können. Des Weiteren enthält das Buch eine kurze Einleitung von Prof. Thomas Steensen, in der er die nordfriesische Sprache und die friesische Bewegung vorstellt, sowie einen kurzen Einblick in die Entstehung des Buches gibt.

Insgesamt bietet der Gedichtband sehr schöne Eindrücke der Landschaft in Sprache und Fotografien, sodass der Titel „*Nordfriesische Impressionen*“ treffend gewählt ist.

Franziska Böhmer

Hinweise

Elisabeth Westmore: *Auswanderer von Sylt 1867 – 1914. Ein Beitrag zur Familiengeschichte der Insel Sylt.* 352 S. 26,80 Euro. Books on Demand, Norderstedt 2015.

590 Auswanderer von Sylt konnte Elisabeth Westmore in verschiedenen Quellen feststellen. Damit seien es im Vergleich etwa zu Föhr verhältnismäßig wenige, aber doch mehr als bisher gedacht. Diese stellt sie alphabetisch sortiert vor und trägt die verfügbaren Daten zusammen, z. B. Lebensdaten, Eltern, Abreisetag, Schiff, Beruf und weiteren Werdegang. Sogar die Unterkunft während der Überfahrt, wie Zwischendeck oder Kajüte, führt sie an. Des Weiteren geht Westmore kurz auf die Gründe für die Auswanderung ein und untersucht statistisch anhand der von ihr ermittelten Daten u. a. das Alter, die Herkunft oder den Beruf der Auswanderer von Sylt sowie den Zeitpunkt der Auswanderung.

Leider sind die abgebildeten Fotos oft recht dunkel. Der Hauptteil des Buches, welcher aus den Biografien besteht, ist ein hilfreicher Beitrag zur Familienforschung, und die statistische Auswertung hilft bei der Untersuchung der friesischen Migrationsgeschichte.

Franziska Böhmer

Michael Kwauka, Hauke Berendes: *Chronik des Berufsschulwesens im Kreis Husum mit dem Schwerpunkt Berufliche Schule in Husum.* 157 S. *Berufliche Schule des Kreises Nordfriesland*, 2016.

Das Werk zum Schulwesen für die berufliche Bildung schlägt einen weiten Bogen von den allgemeinen Anfängen des Schulwesens in Husum über die Gewerbeschule im 19. Jahrhundert bis zur Kreisberufsschule und endet im Jahre 2010. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung in Husum, das für Nordfriesland das Zentrum der beruflichen Bildung war und noch immer ist. Andere Schulen finden dennoch Berücksichtigung, u. a. jene in Garding, Tönning und Bredstedt.

Die mit zahlreichen Abbildungen versehene Chronik macht neugierig und verleitet zum vertiefenden Lesen.

Harald Wolbersen

Werden Sie Mitglied! Werben Sie Mitglieder!

Unterstützen Sie die wissenschaftliche Arbeit für die nordfriesische Sprache, Geschichte und Kultur! Als Mitglied haben Sie Vorteile:

- Sie erhalten die Zeitschrift *Nordfriesland* und das *Nordfriesische Jahrbuch* kostenlos.
- Weitere Veröffentlichungen des Instituts können Sie zum Vorzugspreis erwerben.
- Sie werden zu Veranstaltungen eingeladen, können sich an Arbeitsgruppen beteiligen und die Arbeit des Instituts mitbeeinflussen.
- Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

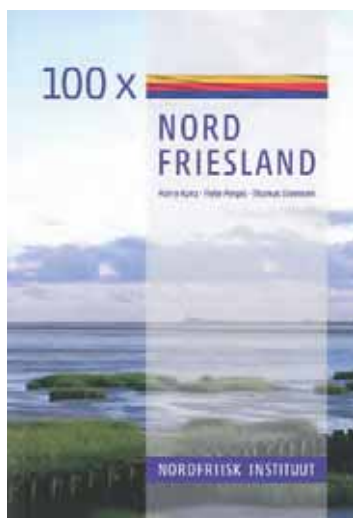
Der Jahresbeitrag beträgt:
30,00 Euro für Einzelmitglieder
37,50 Euro für Ehepaare
11,25 Euro für Schüler, Studierende, Auszubildende
93,75 Euro für korporative Mitglieder

Wer ein neues Mitglied wirbt, erhält einen Gutschein über 20 Euro für Bücher aus dem Verlag Nordfriisk Instituut.

Nordfriisk Instituut
Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF; Tel.: (04671) 60120, Fax: (04671) 1333;
E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de
www.nordfriiskinstituut.de

Neu im Nordfriisk Instituut

Eine Landeskunde von A bis Z



Harry Kunz, Fiete Pingel und Thomas Steensen: *100 Mal Nordfriesland*, 192 Seiten, 9,99 Euro Braist/Bredstedt 2016

Kennen Sie den „Blanken Hans“? Seit wann gibt es Deiche und Köge? Wer sind die bekanntesten Frauen und Männer? Wie viele Sprachen werden in Nordfriesland tagen, tagaus gesprochen? Diese und viele Fragen mehr beantwortet das Buch „100 Mal Nordfriesland“. Es handelt sich um eine überarbeitete und aktualisierte Neuauflage des lange vergriffenen Buches „Nordfriesland von A bis Z“. Anhand von hundert Begriffen erläutern die Autoren Harry Kunz, Fiete Pingel und Thomas Steensen kurz und verständlich die wichtigsten Sachverhalte aus der nordfriesischen Natur, Kultur, Geschichte und Sprachenvielfalt. Eine große Anzahl von Abbildungen macht das Buch anschaulich.

Reaktionen

Frisia Historica

Zu: Frisia Historica 10 Jahre, *Nordfriesland* 196, S. 7

Ich bedaure sehr, dass die Zeitschrift des *Nordfriisk Instituuts* den Bericht „Frisia Historica“ auf Seite 7 der Dezember-Ausgabe abgedruckt hat. Das *Nordfriisk Instituut* vertritt – und das seit Jahrzehnten mit einem guten Namen – die friesische Kultur und Geschichte nach wissenschaftlichen Kriterien.

Ein weiteres Zeugnis friesischer Kultur und Geschichte ist derzeit im Nissenhaus/Nordseemuseum in Husum zu besichtigen, die Rungholt-Ausstellung sowie weitere Sammlungen zur friesischen Geschichte und Kultur im Bereich des Hauses. Bei einem Besuch mit 40 Kindern, die an der Jugendfreizeit des Nordfriesischen Vereins vom 25. bis 27. November teilnahmen, haben wir in eindrucksvoller Weise erfahren, welche historische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung Nordfriesland gerade im Mittelalter besaß und auch ihre damalige Ausstrahlung weit über die Grenzen der Region hinaus.

Die Gruppe „Frisia Historica“ ist ein Verein, von denen es in Schleswig-Holstein viele gibt, die in gewiss spektakulärer äußerer Form, aber ganz sicher ohne jeden historischen Bezug ihre Klischeevorstellungen vom mittelalterlichen Leben öffentlich darstellen. Wer einmal die Aufführungen vom „Mittelalterlichen Treyben“, die regelmäßig in Niebüll oder Leck stattfinden, gesehen hat, kann nur feststellen, dass das mit wirklicher Geschichtsbetrachtung und schon gar

nichts mit friesischer Geschichte, Kultur und Sprache zu tun hat, sondern reines Volksvergnügen mit Jahrmarktcharakter ist. Ein Bericht über diese Organisation ohne eine kritische Kommentierung gehört meines Erachtens nicht in Ihre Schrift.

Wolf-Rüdiger Konitzki
Nordfriesischen Verein e.V.
Geschäftsführer
Süderstraße 6
25821 Bräist/Bredstedt, NF

Tu föl natsjuunalismus?

Tu: Bahne Bahnsen: Slächt bai Warns 1345 – räade 2016, *Nordfriesland* 196, s. 19

Ik wiar ei so tufrees mä't reede faan Bahne Bahnsen uun't neist *Nordfriesland*-ütjift üüb dön sidjen 19 an 20. Uun't gehial wiar mi det tu natsjuunalistisk (of regjuunalistisk), tuföl ferherelkin faan ual slachter an kriiger an en tu stark heroisaring faan irgentian fresk folk, wat ik so en betj aerdrewen finj. Ik kön at jo ferstun, dat jam diarauer beracht wel, auer't ham uun't fresk *community* jo folsis bluat am a fresken an at regjuun salew dreit. Det finj ik persöönelk en betj spiitig, oober diaram gungt at mi nü jüst goor ei. Ik foon't dach nüürig, dat tu detdiar ünlokelk reede do uk noch en bilj faan't mä *pompebläden* ufanerd CSA-flaag ufdrückt as. So üüs ik det sümboolik faan daaling faan detdiar flaag ferstun, as det neen ütjdrük faan en lastig an bliis manerhaid-*engagement*, man faan en natsjuunalistisk-, rochts-rachtet teenkwis. Det bilj stelt det hial begebenhaid noch muar uun en regjuunalistiken of ianfach rochts-rachteten kontekst an leet mi twiwl, of ik det reede faan Bahnsen ianfach üüs en dom an flaak snaak bi'n beschük uun Waastfresklun ufdu skul, of wer't dach det began faan en nei ekstremistisk-regjuunalistik teenkwis as.

Ik wity jo ei, hü jam det sä, dach ik wanske mi för a tukonft, dat ei irgentian bilj ufdrukt wurt, bluat auer diar wat üüb irgentian fresk spriak üübstäänt of *pompebläden* diarüüb san. Fööraal, wan diarmä en sümboolik auerdraanjen wurt, wat muar gemiansoom hee mä't onertraken faan manerhaiden an natsjuunalismus üüs mä bihalep för manerhaiden.

Hauke Heyen
Hanssenstr. 13
24106 Kiel



CD Cover
aus West-
friesland

Önjmärking foon e redaksjoon

E foone, pränted aw en t-shirt, wat awt footo aw sid 20 tu schüns as, kamt foon e weestfräsch *speedrock*-än *punkband* „Jarretank“ (aw frasch „gülewoin“), wat e foone 2010 aw jare CD-album „*Fryske Rebel*“ broocht heet. We hääwe önj Weestfräschlönj eefterfråged än liiwe ai, dat e foone foon Jarretank wat ma nasjoonalismus unti rasismus tu douen heet, uk wan et sü ütschucht as e konföderiirden-foone (CSA-flaag) üt USA. Önj Ameerika jeeft et am e konföderiirden-foone en grut diskusjoon, weer's en tiiken foon rasismus as unti ai, üt Weestfräschlönj as üs sün diskusjoon knääp bekänd.

friisk fees

Im Nachruf für Karen Heide Ebert in *Nordfriesland* 196 S. 5 ist uns ein Fehler unterlaufen. Nicht die Verstorbene, sondern Dr. Gerhard Röper war 1976 zusammen mit Volkert Faltings Herausgeber der Gedichtsammlung *friisk fees*. Red.

NORDFRIESLAND

Gesamt-Inhaltsverzeichnis 2016

Nr. 193–196

<i>Albig, Torsten</i> : Wer starke Minderheiten hat, der hat ein starkes Land	193 14
<i>Arfsten, Antje und Claas Riecken</i> : Mit friesischem Abi zum Erfolg (Interview)	194 21
<i>Bahnsen, Bahne</i> : Slächt bai Warns 1345 – räade 2016	196 19
<i>Bammé, Arno</i> : Was ist korrekt: „in“ oder „auf“ Eiderstedt? (Reaktionen) . . .	193 30
<i>Böhm, Georg</i> : Hans Momsens Haus in Fahretoft ist jetzt Museum	193 24
<i>Böhmer, Franziska</i> : Neuer Museumsführer (Bücher)	196 28
<i>Böttcher, Carsten</i> : Wette verloren (Reaktionen)	194 32
<i>Engbers, Jutta</i> : INS-gesamt großes Theater (Reaktionen)	196 31
<i>Erdmann, Heinrich</i> : Gründung des Nordfriisk Instituut: Warum Bräist? (Reaktionen)	194 30
<i>Heitmann, Werner</i> : Zeitungs-Verlag verkauft (Reaktionen)	195 40
<i>Hoekstra, Jarich</i> : Abschied von Bo Sjölin (Chronik)	196 5
<i>Jensen, Momme Deert</i> : Tage auf Sylt (Bücher)	196 30
<i>Jessen, Maren</i> : Di Sölring Popen sen jit diar en wü wel Sölring snaki (Üt da friiske feriiine)	194 11
<i>Kahrmann, Klaus-Ove</i> : Margareta Erichsen – ein Künstlerleben	196 21
<i>Karnebogen, Anni</i> : Interfriesisches Frauentreffen in Westfriesland (Üt da friiske feriiine)	196 7
<i>Köster, Gyde</i> : Hans Meinert Redlin wurde 70 (Chronik)	196 3
<i>Kühl, Jørgen</i> : Mit seriöser Begeisterung, die ansteckt	193 17
<i>Kunz, Harry</i> : Nordfriesland im Frühling (Chronik)	194 8
– Nordfriesland im Sommer (Chronik)	195 12
– Aufregendes Wattenmeer (Bücher)	195 37
– Bilder aus den frühen 20. Jahrhundert (Bücher)	195 38
– Eine Kolonie wird deutsch	195 39
– Dr. med. Erich Voß feierte 100. Geburtstag (Chronik)	196 4
– Nordfriesland im Herbst (Chronik)	196 8
– und <i>Claas Riecken</i> : Nordfriesland im Sommer, Herbst und Winter (Chronik)	193 9
<i>Laage, Karl Ernst</i> : Theodor Storms „Schimmelreiter“ und Hans Momsen . . .	193 20
<i>Nickelsen, Ellin</i> : Tu biik un a friisk Karibiik (Ellins wäält)	193 8
– Droonen auer a eilunen (Ellins wäält)	194 7
– Faantjin faan Feer (Ellins wäält)	195 10
– Efter a rä (Ferteel iinjsen!)	196 26
<i>Nissen, Peter</i> : Di ,taatje' foon ,Ferteel iinjsen!' as düüdj (Chronik)	194 4
– INS-gesamt ein Trauerspiel (Kommentar)	195 2
– Lob, wem Lob gebührt (Kommentar)	196 2
<i>Nordfriisk Instituut</i> : Dat swarte Peerd (Bücher)	193 29
– Hallig-DVD (Bücher)	193 30
– Friesisch in der Schule (Chronik)	194 6
– Friesischkurse im Winter	194 6
– Haring-Forschung jetzt online (Chronik)	195 5
– „Zeitfenster“ für Harro Haring (Chronik)	195 5
– Flüchtlings-Flyer (Chronik)	195 6
– Christian-Feddersen-Preise vergeben (Chronik)	195 7
– Tigerente auf Friesisch	195 39
– Hallig pur	195 39
– Karen Heide Ebert gestorben (Chronik)	196 5
– Thema „Wat'n lok“	196 26
<i>Panten, Albert</i> : Günter und Margot Jappsen † (Chronik)	193 6
<i>Poble, Andreas</i> : Arnold Amsinck	195 40
<i>Redaktion</i> : Jubiläumsfeier 50 Jahre Nordfriisk Instituut	193 12
– Berthold Bahnsen (Bücher)	193 29
– Bauton statt Beton	193 30
– Erster Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte (Chronik)	195 5
– Preis für Storm-Gesellschaft (Chronik)	195 7
– Fryske Akademy, Spooendonk und Schnack (Chronik)	196 5
– Frisia Historica 10 Jahre (Üt da friiske feriiine)	196 7
– Der neue Professor in Flensburg (Interview)	196 17

– Wat'n lok (Was für'n Glück) (Ferteel iinjens!)	196 26
<i>Riecken, Claas</i> : Friesisch sichtbar machen (Kommentar)	193 2
– Nordfriesen-Witz (Kommentar)	193 2
– Tönnies-Symposium zu nationalen Minderheiten (Chronik)	193 4
– 1362. Das Gesicht von Rungholt (Chronik)	193 5
– Ût da friiske feriiine (Chronik)	193 11
– Herrlich Jannsen (Bücher)	193 29
– Friesische Gedichte für Ljouwert (Chronik)	194 4
– Akademischer Nachwuchs (Chronik)	194 5
– Friesisches Taxi (Chronik)	194 5
– Inga Werth zum Instituut (Chronik)	194 5
– Nils Langer nach Flensburg (Chronik)	194 5
– Werner Junge nach Kiel (Chronik)	194 5
– Ût da friiske feriiine (Chronik)	194 10
– „Vom lieben Gott für das Friesische ausgesucht“ (Interview)	194 25
– Arnold Amsinck (Bücher)	194 29
– Tierschutz im Roman (Bücher)	194 29
– Friesisch-arabisches Kinderbuch (Chronik)	195 6
– Dät lönj sprecht uk tu de (Chronik)	195 9
– Nils Árhammar zum 85. Geburtstag (Chronik)	195 9
– Ût da friiske feriiine (Chronik)	195 11
– In der Hochsaison ist <i>Öömrang</i> privat	195 19
– Historische Standuhr im Institut (Chronik)	196 6
– Zweisprachiger Wegweiser (Chronik)	196 6
– Harfsthuuchschölj (Ût da friiske feriiine)	196 7
– Kiese wetters Leben (Bücher)	196 29
– und <i>Antje Arfsten</i> : Mit friesischem Abi zum Erfolg (Interview)	194 21
– und <i>Harry Kunz</i> : Nordfriesland im Sommer, Herbst und Winter (Chronik)	193 9
<i>Roeloffs, Gesche</i> : Operatjuun „Hartklopin“ (Ferteel iinjens!)	193 27
<i>Röhr, Hanswerner</i> : Holger Borzиковsky † (Chronik)	193 7
<i>Steensen Thomas</i> : Karl Otto Meyer – ein Freund der Friesen (Chronik)	193 3
– Rita Carlsen † (Chronik)	193 4
– Abschied von Jürgen Newig (Chronik)	193 6
– Erinnerung an Astrid Fick (Chronik)	193 7
– Trachten (Bücher)	193 29
– Schleswig-Holstein verkauft (Kommentar)	194 2
– Abschied von Konrad Grunsky (Chronik)	194 3
– Friedhof am Meer (Bücher)	194 27
– Heimat (Bücher)	194 28
– Frexit? (Kommentar)	195 3
– 19. Friesentreffen auf Helgoland (Chronik)	195 4
– Harald Wolbersen bestand Doktorprüfung (Chronik)	195 6
– Bruno Spießwinkel 90 (Chronik)	195 8
– Dietrich Scholze im Ruhestand (Chronik)	195 8
– Friedrich Paulsen – ein Nordfriese in Berlin	195 26
– Geschichte Helgolands (Bücher)	195 38
– Ein Freund Nordfrieslands: Gert Oetken † (Chronik)	196 4
– Weltweit einzigartig: die Halligen	196 10
– Leben auf Oland (Bücher)	196 28
<i>Tängeberg, Marie</i> : En leest uurd tu üüsen waane Horst Hoop (Chronik)	193 5
<i>Tholund, Jakob</i> : Anekdoten von Föhr und Amrum (Bücher)	195 38
<i>Timm, Laura Eileen</i> : Gerochtighaid	194 27
<i>Trende, Frank</i> : Was uns ein braves Mütterchen erzählen kann	194 12
<i>Walberg, Ernst-Jürgen</i> : Von der Freiheit des Malens	195 33
<i>Weigand, Jörg</i> : Der Wyker Dietmar Kügler lebt für die US-Geschichte	194 23
<i>Wils, Ommo</i> : Gründung des Nordfriisk Instituut: Erste Jahre (Reaktionen)	194 31
– Rein wissenschaftlich (Reaktionen)	196 32
<i>Wolbersen, Harald</i> : Dänische Kindheit in Achtrup (Bücher)	194 28
– „Heiliger Fluss“ der Dänen (Bücher)	194 29
– Schleswigsche Kriege (Bücher)	196 28
– Wattenmeermystik	196 29
<i>Wolff-Thomsen, Ulrike</i> : Hans Peter Feddersen – Jochen Hein	195 14
<i>Ziemeck, Hans-Peter</i> : Die Hubinsel „Barbara“ der Bundesmarine	194 18

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:
Peter Nissen, Fiete Pingel,
Claas Riecken, Thomas Steensen

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,
Tel. 04671/60120,
Fax 04671/1333,
E-Mail:
info@nordfriiskinstituut.de
Internet:
www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,
D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 3,00 Euro
Jahresabonnement
(4 Nummern) 12,00 Euro
Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-
sisches Institut e. V. ist der Bezug der
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:
Nord-Ostsee Sparkasse
BIC: NOLADE21NOS
IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37
VR Bank EG Niebüll
BIC: GENODEF1BDS
IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte etc. wird keine Gewähr
übernommen.

ISSN 0029-1196

